

Erstinst täg-
lich: 10 Pf.
Durch die Post be-
tragen: 12 Pf.
Mengenpreis:
Menge 100, Preis:
10 Pf. Die dreifache
Menge 300, Preis:
25 Pf. — Ein Stück der Inferanten-Einnahme h. d. Haupt-Exposition
1876: in den Vorrat-Expositionen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

Hauptverladungen: Breslau 10. Trebnitzer Straße 60. Telefon 560 89. Postfach 610; Breslau 64. Neubaßau, Breslau, Trebnitzer Straße 60. Telefon 288 37. Breßlau der Abnahme: von 12-13, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Giesitz, Wilhelmstraße 20. Telefon 1068. Giesitz, Luitz 8. Telefon 2384. Geschäftsführer von 8-12 Uhr. Verladungs- und Hauptverladungs Breslau. — Verlag: Schiel, Verlagsgesellschaft m. b. H. Breslau. — Druck: Weingut-Berlin Hl. Breslau. Trebnitzer Str. 60.

(Eig. Drahtb.) Berlin, 26. Juni.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat auf die Frage des mit der Regierungsbildung beauftragten Sozialdemokraten Hermann Müller, ob er bereit sei, als Fachminister in ein Kabinett der Weimarer Koalition, eventuell in ein Kabinett der Persönlichkeiten einzutreten, schriftlich geantwortet. Zu der Antwort heißt es u. a.:

„Ich halte die sogenannte

Große Koalition für die beste praktische Möglichkeit, um einigermaßen stabile Regierungsverhältnisse in Deutschland zu schaffen. Ich glaube nach wie vor, daß ein Zusammenwirken von Sozialdemokraten bis Volkspartei notwendig und möglich ist.

Dieses Zusammenwirken wird am besten zum Erfolge führen, wenn Persönlichkeiten aus den Fraktionen der Großen Koalition sich über das Programm klar werden, mit dem sie vor den Reichstag treten und ihrerseits mit diesem Programm stehen und fallen.

Da schon, von wenigen abgesehen, über einen großen Komplex von Fragen überhaupt völlige Uebereinstimmung besteht. (1).

würde ich vorschlagen, einen solchen Versuch zu machen.

Wenn in einigen Fragen nicht alle Fraktionen einstimmig sind, so ist das für das Bestehen der Regierung ebensowenig entscheidend, wie in Preußen, wo z. B. Sozialdemokraten und Zentrum völlig entgegengesetzte Auffassungen über die wichtige Frage der preussischen Stimmabgabe im Reichsrat vertreten.

Herr Dr. Curtius,

auf dessen Verbleiben im Reichswirtschaftsministerium ich entscheidenden Wert lege, teilt, wie ich aus verschiedenen Gesprächen mit ihm weiß, meine Auffassung."

Mit diesem Briefe Dr. Stresemanns, an dessen Verbleiben im Amt die maßgebendsten Kreise der deutschen Bourgeoisie das stärkste Interesse haben, war die sogenannte Weimarer Koalition erledigt und die Große Koalition unter der veränderten Firma „Kabinett der Persönlichkeiten“ gestiftet. Wie die „Telegraphen-Union“ meldet, kann man daher „dieses Kabinett als im Werden begriffen“ bezeichnen. Das erwähnte bürgerliche Telegraphenbüro meldet ferner:

„Bereits am Montagvormittag empfing der Beauftragte des Reichspräsidenten, Hermann Müller-Fraglen, im Reichstag nacheinander den Reichswehrminister Groener, den Reichspostminister Dr. Schäkel und den Reichsministerialminister Dr. Curtius und bot ihnen die bisher innegehabten Portefeuilles in seinem Kabinett, das aus „freien Persönlichkeiten“ ohne fraktionelle Bindung bestehen soll, an. Die Empfänge sollen am Nachmittag fortgesetzt werden. Die Ministerliste dürfte bis auf geringe Änderungen bereits fertiggestellt sein. Sie wird nach den bisher vorliegenden Feststellungen etwa folgendes Aussehen haben:

Reichskanzler: Hermann Müller-Kranken (SPD.)

Minister für die besetzten Gebiete und Vizekanzler: Dr. Wirth
(Zentrum).

Innenminister: Geering (SPD.).

Neuheres: Dr. Stresmann (Vollspartei).

Finanzen: Dr. Silberding (SPD).

Wirtſchaft: Dr. Curtius (Vollspartei).

Reichswehr: Groener (angeblich parteilos).

Zustiz: Dr. Roth-Weser (Demokrat) oder Landsberg (SPD.).

Post: Dr. Schögel (Bayerische Volkspartei).

Arbeit: Dr. h. c. Brauns (Zentrum).

Ernährung: von Guérard (Zentrum).
Markter: Millaubach, Saif (GMD)

Verlehn: W i l l e l m o b e r S e i l (G.F.D.)"

Als wir gestern in unserem Leitartikel feststellten, daß die Differenzen zwischen der Deutschen Volkspartei durchaus nicht grund-

fählicher Natur seien, werden vielleicht viele sozialdemokratische Arbeiter an der Richtigkeit unserer Behauptung gezweifelt haben. Sie haben den „Kampf“, den Hermann Müller und seine Partei markierten, ernst genommen. Wir haben deshalb den Brief des deutschen Außenministers an Hermann Müller ausführlich mitgegeben, weil er die Situation blitzlichtartig beleuchtet. Herr Stresemann stellt zunächst fest, daß er in eine Weimarer Koalition nicht einzutreten gedenkt, weil er, das heißt seine Partei und die von ihm vertretene deutsche Großbourgeoisie, keine Regierung

Der Mobile-Retter selbst auf der Eis- scholle festgehalten

III. Das 10, 25. Juni. Der schwedische Flieger Lundborg, der Robile gerettet hat, kam bei seiner nachmaligen mißglückten Landung auf der Eisscholle nicht zu Schaden, doch ist seine Rückkehr ohne Hilfe von außen unmöglich, da das Flugzeug schwer beschädigt wurde. Lundborg befindet sich jetzt mit zwei Italienern im Lager Robiles und harret der Hilfe von seiten seiner schwedischen Kameraden. Die drei sind in größter Gefahr, da sich das Packeis um das Lager türmt und in der Richtung nach Norden abgetrieben wird.

Im ganzen verfügt die schwedische Rettungsexpedition, deren Hülfschiff in der Hinlopen-Straße liegt, über vier Flugzeuge. Es besteht somit die Hoffnung, daß eine Rettungsaktion für Lundborg und die zwei Italiener beschleunigt durchgeführt werden kann.

III. Stockholm, 25. Juni. Die schwedische Hülfs Expedition für die Italia-Mannschaft hat nach Nobiles Rettung ihre Basis nach der Minloper-Seeenge, unweit Nobiles Lager, verlegt. Nobile und der schwedische Fliegerchef, Hauptmann Tornberg, arbeiten jetzt an der Bergung der anderen noch auf der Eiskappe befindlichen Italia-Angehörigen zusammen.

Wie nunmehr feststeht, hat das Fokker-Flugzeug Lundborgs, das mit Schlitten versehen ist, den General gerettet.

Der italienische Gesandte in Stockholm, Fürst Colonna, hat der schwedischen Regierung Italiens Anerkennung für Nobiles Rettung durch ein schwedisches Flugzeug zum Ausdruck gebracht.

Amundsens Aufenthaltsort festgestellt

Zu. Riga, 25. Juni. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung einen Kunstbruch des auf der Suche nach

Amundsen befindlichen russischen Eisbrechers erhalten, wonach es gelungen sei, den Aufenthaltsort Amundsens festzustellen. Das an Bord befindliche Zuntersflugszeug werde versuchen, bei Amundsen zu landen, um ihn an Bord des Schiffes zu bringen.

(Eig. Bericht.) Köln, 26. Juni.

In Köln findet am 30. Juni der erste Internationale Rote-Hilfe-Tag statt. Die französische, belgische, luxemburgische und holländische Rote Hilfe haben ihre Beteiligung bereits angemeldet. Anlässlich dieser Zusammenkunft wird ein Massenaufruf des Kölner Proletariats stattfinden unter der Losung: Befreiung der eingekerkerten Genossen! Der internationale Rote-Hilfe-Tag wird ein Kampftag gegen den Faschismus sein. Die Proletarier aller rheinischen Bezirke werden sich an diesem Tage in Köln treffen. Auch die übrigen proletarischen Organisationen werden zur Beteiligung aufgefordert. (Meldung: Rote Hilfe, Köln, Rubensstraße 3.)

Zusammenstoß mit der Polizei.

(Fig. Bericht.) Mannheim, 26. Jun.

Die Schweizerische Regierung verweigerte den Roten Frontkämpfern, die zum Roten Tag nach Schaffhausen fahren wollten, die Einreise. Auf der Demonstration in Schaffhausen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der demonstrierenden Schweizer Arbeiterwehr und der Polizei, die blank zog. Infolge der Schußwunden und Ruhe der Schweizer Arbeiterwehr hatte dieser Zusammenstoß keine ernsthaften Folgen. In Schaffhausen waren anlässlich des Roten Tages die gesamte Kantonalpolizei und die Bürgerwehr mobilisiert und bewaffnet.



Keine Störungen von außen — Hermann Müller regiert gerade

Vor Dred fast verkommen . . .

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir eine Aufschrift über die Zustände im Fürstbischöflichen Krankenhaus zu Neisse. Dazu erhalten wir von der Krankenhausverwaltung unter Berufung auf § 11 des Pressegesetzes eine Berichtigung. Obwohl diese den Anforderungen des angezogenen Paragraphen nicht entspricht, und wir also gezwungen zum Abdruck nicht verpflichtet sind, veröffentlichten wir doch den ganzen Wortlaut. Unsere Leser sollten selbst urteilen, wo Wahrheit und wo Dichtung ist. Die „Berichtigung“ lautet:

1. Es ist nicht wahr, daß der Junge von der Mutter aus dem Krankenhaus geholt wurde, aber wahr ist, daß der Junge aus dem Krankenhaus entlassen ist.
2. Es ist nicht wahr, daß der Junge seit der am 11. Mai erfolgten Operation nicht mehr gebadet wurde, aber wahr ist, daß derselbe, sobald sein Krankheitszustand es zuließ, ohne erst baden zu haben, gebadet wurde, wie er auch an seinem Sonntagsbade, an dem er entliefe, gerade gebadet werden sollte.
3. Es ist nicht wahr, daß der Junge im Krankenhaus kein Bad und keine Seife gesehen, wahr aber ist, daß er tagtäglich frühmorgens und vor jeder Mahlzeit sich täglich mit Seife, unter Aufsicht der Schwester, wusch, und dann an jedem Abend, wenn er vom Spiel im Sande heimkam, ein Fußbad nehmen mußte. Seife liegt in unserem Krankenhaus bei jedem Waschtisch!
4. Es ist nicht wahr, daß der Junge sich seine Haare selbst abschneiden mußte, weil dieselben zu lang waren, wahr aber ist, daß derselbe, solange er im Krankenhaus war, immer anständig, in wohlgepflegtem Haar und Friseur erschien.
5. Es ist nicht wahr, daß der Junge im Krankenhaus zerlissene Hemden trug, aber wahr ist, daß stets sehr hübsch in bester Ordnung und viel besser als die von der Mutter mitgebrachten, verwahrlosten Sachen, war.
6. Es ist nicht wahr, daß dem Jungen auf Verlangen seine eigenen mitgebrachten Sachen nicht ausgehändigt wurden, wahr aber ist, daß er gar nicht nach diesen seinen Sachen verlangte.
7. Daß der Junge mit seiner Mutter direkt von seinem Zuge, das wäre Sonntagabend 21.10 Uhr, in das kommunistische Parteisekretariat in Gleiwitz gekommen sei, dürfte wohl auch nicht wahr sein, da wohl um diese Zeit, zumal an einem Sonntagabend, auch ein kommunistisches Parteisekretariat geschlossen ist. Die Zeit aber zwischen Mitternacht des Jungens in Gleiwitz und seines Erscheinens im Parteisekretariat dürfte genügen, daß jene Mutter ihr Kind in einem

solchen Zustand, wie sie es im Sekretariat vorstellte, kommen ließ. Wahr aber ist, daß dieselbe Mutter sich im Krankenhaus über den guten Zustand ihres Kindes anerkennend aussprach.

Dazu wird von unserem Gemeinlicher Parteisekretariat geschrieben: Wir haben die Mutter (Frau Nagur) vorgeladen, und erhalten folgende Antwort:

Zu 1: Weil die Mutter den Jungen nicht ausgeliefert erhielt, veranlaßte sie ihn, in dem verwahrlosten Zustande mit Hilfe einiger Insassen des Krankenhauses durch das Hintertor zu verlassen.

Zu 2: Wie aus einer in unserem Besitz befindlichen ärztlichen Bescheinigung des Herrn Dr. Rudowski-Gleiwitz hervorgeht, ist der Dred bereits drei bis vier Wochen alt. Es war da allerdings höchste Zeit, den Jungen zu baden.

Zu 3: Aus der Antwort zu 2 ergibt sich die Unwahrheit der „Berichtigung“.

Zu 4: Auch hier wird fälschlicherweise behauptet, denn das Haar war von Hinterhand schief und stufenweise beschneitten, am Hintertopf wusch die Mutter bereits tief in den Hals hinein.

Zu 5: Aus eigener Anschauung mit Zeugnisaussagen sind wir vom Gegenteil überzeugt.

Zu 6: Auch diese Behauptung stimmt nicht. Der Junge lag im Krankenhaus, die Sachen wurden nach dem nebenanliegenden Waisenhaus, in welches der Junge nach der Genesung kommen sollte, gebracht. Wir betonen nochmals, daß dem Jungen auf sein Verlangen dieses oder jenes Kleid nicht ausgehändigt wurde.

Zu 7: Frau M. erschien am Sonntag früh bei unserem Stadtverordneten Reiser, welcher mit ihr nach dem Parteibüro kam. Eine bezeichnende Sache ist es aber seitens der Verwaltung des Fürstbischöflichen Krankenhauses, zu sagen, die Mutter hätte das Kind abhändigt während dieser einen Nacht in dem verwahrlosten Zustand gebracht. Im übrigen hat die Mutter Zeugen, die im Zuge mitführen, und auch Hausbewohner, denen sie das Kind gleich von der Bahn vorstellte.

Wir möchten nicht verschleiern, noch etwas dazu zu sagen. Die Mutter erhält 61 Mark monatliche Rente mit ihren drei Kindern. Sie hat die Absicht, sich mit einem gleichartigen, in gutem Aufstehehenden Mann, welcher ihr in ihrer Not zur Seite steht, und mit politischer Gesinnung in ihrem Hause wohnt, in Kürze zu verheiraten. Auf Betreiben des Jugendamtes soll der Junge deshalb in ein Waisenhaus gebracht werden. Diese heuchlerische Moral kennzeichnet sich selbst, muß doch selbst das Jugendamt zugeben, daß dieser Fall für die Mutter und die drei Kinder sorgt.

werden und die besten Klassen der Jugendbewegung den Gewerkschaften zuführen und diese zu Klassenkämpfen zu erziehen.

Wie fragen die W. des W. an!

1. Warum wurde vor der Bezirksjugendkonferenz keine Ausschusskommission organisiert?
2. Warum wurden die Jugend-Obsteile der sogenannten Opposition (ob Kom. Winter auch dieser Richtung angehört???) an der Bezirksjugendkonferenz nicht eingeladen?
3. Seit wann hat die W. des W. das Recht, Jugendfunktionäre eigenmächtig ohne Wissen der Mitgliedschaft als Delegierte zur Konferenz zu bestimmen?
4. Wo ist da die Demokratie im Verband?

Was bedeutet der Hauptvorstand zu tun?

Nach der Konferenz in Jarischau richteten unsere Jugend-Obsteile des Bergarbeiterverbandes an den Hauptvorstand und die Bezirksleitung folgende Schreiben:

„Am 1. 8. fand in Jarischau die vom Bergarbeiterverband einberufene Bezirksjugendkonferenz statt. Auf dieser Konferenz ist von einigen Jugend-Obsteilen zum Ausdruck gebracht worden, daß sie zu dieser Konferenz keine Einladung erhalten hätten. Des weiteren stellen wir fest, daß Kamerad Zeller durch seine untauglichste Art des Verhaltens und durch seine angewandten Vergewaltigungsmaßnahmen die Konferenz zu keiner praktischen Arbeit führte, sondern dieselbe trotz aller Proteste von Seiten der Jugendfunktionäre schloß. Wir fordern daher vom Bergarbeiterverband die

sofortige Einberufung einer Bezirksjugendkonferenz, in der nochmals alle Fragen, die zur Förderung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit dienen, behandelt werden.

Die Begründungen dafür sind folgende: Das Vorgehen des Kameraden Zeller auf der Jugendkonferenz zeigt, daß Kam. Zeller nicht fähig ist, gewerkschaftliche Jugendarbeit zu leisten. Seine Tagesordnung wurde aufgestellt, und außer seinem zwei Minuten langen Referat ging er über sämtliche Anträge und Forderungen der Kameraden hinweg. Es ist zu bedauern, daß Kameraden einen arbeitsfähigen Jugend-Bezirksausschuß, der sich aus den Reihen der Jugend-Obsteile zusammensetzen soll. Ferner verlangten die Kameraden, daß die Delegierten zur Bezirksjugendkonferenz des W. des W. von den Jugendfunktionären gewählt werden sollten. All das wurde von Kam. Zeller nicht berücksichtigt, sondern er schloß kurz nach der Konferenz. Schon des öfteren forderten die Kameraden des Bezirksausschusses und die Jugend-Obsteile ein Zusammenkommen, um die Erfahrungen der gewerkschaftlichen Arbeit gegenseitig auszutauschen. Aber immer wurde dies vom W. des W. nicht berücksichtigt. Wir verlangen daher nochmals, daß der Hauptvorstand sowie die W. des Bergarbeiterverbandes sich sofort mit dieser Frage beschäftigen und alle notwendigen Maßnahmen einleiten.“

Kreuzburg

Gustav-Adolf-Kummel. Der Gustav-Adolf-Verein hielt in Kreuzburg seine Tagung ab. Vorher wurden den Proleten für diese „gemeinnützige“ Organisation die Wunderpfennige aus den Taschen geholt. Angeblich, um den Armen zu helfen, fließen diesem Verein riesige Mittel zu. Das Geld aber verwendet man, wie man aus dem Geschäftsbericht ersieht, zum Kirchenbau und anderen Zwecken, von denen der Arbeiter keinen Nutzen hat. Um auch im Westen des „Reichs“ zu glänzen, werden von den Bourgeoisiden am Weihnachtstage oder bei einer anderen passenden Gelegenheit den Armen aufgemerkte Sachen oder billiges Zeug geschenkt. Am Hauptfesttage standen sogar einige Betriebe still, zum Gedenken der Arbeiter, deren Lohn nun noch kürzer wird. Man versuchte eben viele Arbeiter einzufangen und sie mit Phrasen zu sättigen. Die Arbeiter aber weiß es besser. Jüdische, katholische und evangelische Kapitalisten sitzen beieinander und beraten, wie sie die Arbeiter am besten ausbeuten können. Arbeiter, gebt ihnen auf ihr heuchlerisches Gesicht die richtige Antwort: „Taschen zu!“

Oppeln

Die Kapitalistenblätter können es sich leisten

Trotz Feuerung aller Waren ist plötzlich eine etwas eigenartige Preissteigerung festzustellen: Der „Oppelner Kurier“, die einzige Zeitungszahlung, verbilligt den Bezugspreis seines nichtislandischen Blättchens um 25 Prozent. Vielleicht kommt da jemand zu dem Glauben, es würde besser! Weit gefehlt!

Es ist nichts anderes als Konkurrenz, um ein anderes Blatt, die „D. A.“ zu ruinieren. Sind beide, wie die gesamte bürgerliche Presse, für die Arbeiterklasse nur zum Schaden, so ist dieses Blättchen für ein führendes und wackendes Christenblatt bezeichnet. „Mächtige Liebe“ wird in den Spalten gepredigt, aber in der Praxis wird alles darangesetzt, um den Nächsten zu ruinieren. Deshalb kann das „Kurier“ machen? Nun, ganz einfach, er ist ein Instrument der Kapitalisten. Wenn er auch sein bedrucktes Papier ganz umsonst verteilt, kann er gut existieren, denn die Klasse, die das Blättchen treibt ihre Arbeiter mehr zur Arbeit an, zahlt Hungerlöhne, treibt die Preise für tägliche Bedarfsgegenstände in die Höhe, so daß sowieso die Allgemeinheit der Bezahler dieser Presse ist. Arbeiter, halt auf diese Machination der schwarzen Brüder nicht herein. Best und werst lauten für die „Arbeiter-Zeitung“.

Stettin

Der W. und die W. Ortsgruppe Oppeln riefen für Sonntagabend zu einer gütlichen Protestkundgebung gegen das Verbot des Untergangtreffens nach dem Ringe auf. Die Polizei versuchte, die Demonstration vom Ringe zu verjagen, was aber nicht gelang. Genosse Antel Jabaš, M. d. A., war als Redner erschienen. Die mehrmals lassen wir uns verführen! Die Straße ist hart dem Arbeiter, nieder mit dem Faschismus! Das war mit aller Deutlichkeit von den Demonstranten zu hören. Am Sonntagabgeordneter Funkel sprach zum Schluß ebenfalls noch einige anfeuernde Worte. Nach der Kundgebung ging es im Demonstrationszug durch die Stadt. Die Oppelner Arbeiterklasse gab damit den Stachelpaten die erste Antwort. Nieher mit dem Stachelpaten und seinen Gehäusen!

Die Bergarbeiterjugend stößt vor!

Bezirksjugendkonferenz in Jarischau — Reformist Zeller als Diktator — Beschwerdebrief an den Hauptvorstand

„Die Jugend ist die Zukunft der Organisation“, lautet die Parole im Bergarbeiterverband. „Wir müssen unser Augenmerk auf den Nachwuchs in den Gewerkschaften richten“, wird gesagt. Nur wird dieses „Augenmerk auf die Jugend“ von Seiten der Gewerkschaftsfunktionäre so angewandt, daß die ganze Anstrengung der Jugend-Obsteile, die Jugend im W. des W. zu organisieren, und die Organisation zu vervollständigen, u. m. s. o. n. i. c. h. t. Im September 1927 forderten die Jugend-Obsteile des W. des W. bei einer Jugendkonferenz, daß ein Jugend-Bezirksausschuß gewählt werden solle, der sich nur aus den Jugend-Obsteilen des W. des W. rekrutieren soll. Schon zu dieser Zeit drohte die Jugendarbeit zu zerfallen, wenn die Jugend-Obsteile nicht nachgegeben hätten. Denn der Bezirksleiter des W. des W., Kamerad Kossch, erklärte: „In dem Bezirksjugendausschuß muß ein erwachsenes Mitglied der Bezirksleitung des W. des W. den Vorsitz haben, oder wenn nicht, dann kommt ein Bezirksausschuß gar nicht zustande.“ Das sollte heißen, „Jugendarbeit ist Nebenache.“ Kamerad Kossch bestimmte auf der letzten Jugendkonferenz den Kameraden Zeller zum Leiter des Bezirksjugendausschusses. Seit dieser Zeit, unter Zellers Leitung, war von einer Jugend im W. des W. so gut wie gar nichts zu hören, wenn nicht die Jugend-Obsteile aus eigener Initiative in den nächsten Jahren gearbeitet hätten. Die Jugend-Obsteile erhielten keine Direktiven, keine Richtlinien, um wenigstens eine Linie in ihrer Jugendarbeit zu haben. Zeller hielt es nicht für nötig, eine Bezirksjugendkonferenz einzuberufen, um die wichtigsten Fragen zu behandeln. Erst unter dem Druck der Jugend-Obsteile bequimte er sich, eine solche einzuberufen. Eine Bezirksjugendkonferenz vor dieser einzuberufen, fand er nicht für notwendig. Ein Teil der Jugend-Obsteile erhielt keine Einladung. Eine Tagesordnung wurde nicht mitgeteilt. Als Ort der Konferenz bestimmte Zeller Jarischau, das ungefähr zwölf Kilometer Fußweg von Rudzinski entfernt liegt. Auf dem Wege dahin fragten ihn die Obsteile, welche Fragen auf der Tagesordnung ständen. „Ich weiß selbst nicht“, war seine Antwort.

In Jarischau eröffnete Zeller die Konferenz und gab bekannt, daß der Bezirksleiter Kossch einen Vortrag über „Jugend im Bergbau“ halten sollte, leider aber verhindert wäre. Deshalb müsse man sich nur über organisatorische Fragen unterhalten. Er empfahl, im Sommer Ausflüge und im Winter Vortragsabende durchzuführen, sich der Jugendpflege anzuschließen, und fragte nach seinem zwei Minuten langen „Referat“ die Anwesenden, was das Wort zur Diskussion haben wolle. Die Jungkameraden dachten, es wäre nur eine Eröffnungsrede, doch weit gefehlt, es war das ganze Referat. Eine Tagesordnung war überhaupt nicht vorhanden.

Als Erster sprach Kom. Maika. Er wies darauf hin, daß die Beiträge von 40 Pfennig die Woche für die Jungarbeiter bis zu 18 Jahren untragbar seien und die W. des W. sich für die Ermäßigung einsetzen solle. Kamerad Kuczer a kritisierte die Laubheit des Bezirksjugendausschusses. Die Kameraden hätten eine W.-Sitzung gefor-

dert, um die nächsten Aufgaben zu besprechen. Der W.-Leiter sei dem nicht nachgekommen. Notwendig sei die sofortige Neuwahl eines arbeitsfähigen Bezirksjugendausschusses, um die Jugendarbeit voll und ganz in Angriff zu nehmen. Des weiteren schlug er vor, die Kassierung der jungen Kameraden durch Jugendblättchen vorzunehmen zu lassen, um dadurch mit den jüngeren Kameraden ständig in Fühlung zu bleiben. Alsdann beschwerte er sich, daß die Jugend-Obsteile zu den Vorstandsbesprechungen nicht hinzugezogen würden. Kam. Kossch brandmarkte die Arbeit des W.-Leiters in Bezug auf die Schaffung von Jugendheimen in den einzelnen Zählstellen, die von Seiten der Leitung verkannt wurde. Die Kameraden Fuhl und Seppel zeigten die Mißstände im Bezirk auf und fragten, warum die W.-Leitung die Möglichkeit einer besseren Organisation der Jugend und wändte sich gegen den Bürokratismus in den Gewerkschaften. Kam. Pinter (W.) beschwerte sich über das unplanmäßige Arbeiten des Bezirksleiters und fragte, ob Zeller in der Sahara liege, weil er seit einem Jahre kein Lebenszeichen von der Bezirksleitung erhielt und auch von den Jugendkonferenzen von einem unorganisierten benachrichtigt wurde, trotz nochmaliger persönlicher Abgabe seiner Adresse. Kam. Bönzol hob hervor, daß man zusammengekommen sei, um die Fehler und Mängel aufzuzeigen und für die Zukunft eine bessere Organisation zu ermöglichen. Das könne nur geschehen, wenn die obersten Instanzen der Jugend ihre Arbeit voll verrichteten.

Nun versuchte Kam. Zeller, sich zu rechtfertigen, um seine schlechte Arbeit in ein günstiges Licht zu stellen. Er versprach, in der Frage der Kassierung und der Beitragsermäßigung bei der W.-Bezirksleitung vorzusprechen und die verdamnten Arbeiten nachzuholen. Die Wahl der Jugend-W. und der Delegierten zur Bezirksjugendkonferenz des W. des W. konnte seiner Meinung nach nicht vorgenommen werden, weil die Kameraden Zeller und Maika von der W. des W. gewählt worden sind. Man hätte Proteste wie z. B. „In einer Organisation, wo Demokratie das höchste Gebot ist, werden die Delegierten ohne Wissen der Mitglieder von der W. des W. bestimmt.“ Rufe wie „Schlechter“, „Demagog“, wurden laut. Kam. Zeller meldete darauf, er müsse ein Demagoge sein, sonst hätte er seinen Beruf verfehlt, und schloß kurzerhand die Konferenz trotz des Protestes der Teilnehmer. Gleichzeitig drohte er dem Kameraden Kuczer a mit dem Ausschluss.

All diese Vergewaltigungen von Seiten der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie werden die Jugend-Obsteile nicht hindern, ihren Aufgaben gegenüber dem Proletariat als Klassenkämpfer gerecht zu



NEUE MISCHUNG
NEUE AUSSTATTUNG



Oberschlesien

Ratibor

Frang Rothert, Troppauer Straße 21
Kauf-, Weiß-, Wollwaren
85244

Neuhäbner Hof, Troppauer Straße 93
Verkehrslokal
85241

Anton Aschowski, Neue Straße 21/23
Schokoladen / Konfitüren / Backwaren
85240

Vincent Slara :: Oderstraße 1
Möbelhaus — Kinderwagen
85202

Josef Hartmann, Lange Str. 30
Lebensmittel / Spezialität: Vogelfutter
85201

EMIL BECK
Delikatessen und Kolonialwaren
unmittelbar am Bahnhof
85208

Lederwaren Leder-Ausschnitte
wie immer am billigsten bei
Walter Schöner, Lange Straße 6
85207

Heinrich Harbolla Das größte Spezialgeschäft
für Damen- u. Mädchenbekleidung
85205

Kaufhaus D. Silbermann, Ring
Manufaktur und Modewaren
Kurz-, Weiss- Wollwaren u. Herrenartikel
85206

Kainer & Zernik Das führende Haus
für Damenkonfektion
und Modewaren
Ring, Ecke Oderstraße
85203

Schuhwaren
Größte Auswahl — Niedrigste Preise
Schuh- u. Lederwaren
J. Weiskopf, Neue Straße 16
85300

Kaufhaus Louis Bartenstein
Ring 6 und 7
Seit 70 Jahren führend am Platz
85204

Hugo Marus, Domstraße 9
Kauf-, Weiß-, Wollwaren, Tricotagen
Strümpfe, Damenputz und Wäsche
85202

Wilhelm Sajak, Troppauer Str. 9
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
85243

Werner Makowski
Herrenhüte — Mützen
85239

MAX JACOBOWITZ
Stiefelfabrik
Zu Gelegenheiten Vorzugpreise
85242

FRANZ STARZINSKY
Poscher Straße 7
Lebensmittelgeschäft
85237

Robert Sonnek, Neue Straße 5
Herrenbekleidung
85236

Paul Behowski
Lebensmittelgeschäft
Troppauer Straße 36
85215

Schuhhaus Paul Ksoll
Lange Straße 11
Eigene Reparaturwerkstatt
85208

JOSEPH HARTMANN
Aderstraße 11
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturen
85238

Neustadt

Trinkt Giesmannsdorfer Bier
85282

Kaufhaus M. Gohn
Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan
Sport- und Kinderwagen
85233

E. FISCHER
Bäckeri und chemische Backwaren
Obervorstadt 19
85230

Reinhold Kroker, Obervorstadt 11
Bäckeri
85232

Raphael Bogon, Ring 37
Manufakturwaren, Wäsche
und Herrenartikel
85283

Wilhelm Herrmann
Konditorei und Café, Schokoladengeschäft
85231

Wäsche — Herren- und Damengarderobe
PAUL MARKER — Baderstraße 7
Zellabteilung gefaltet
85281

Kreuzburg
Herren- und Damenfeur
D. Schloß, Bismarckstraße
85222

J. EDELMANN
Eisenhandlung — Baumaterialien
85220

Ausfahrt „Hotel zur Post“
Oppelner Straße 1, Hinterhaus
85221

Ziegenhals
Paul Schellert — Baderstraße 43
Kolonialwaren
85234

M. Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt
Hermann Urbanitzky, Promenadenstr. 4
85201

„Volls-Gaststätte“
G. Junig & Sohn
Ring 17 — Telefon 62
Zentrale Neustadt, Ring 24
85290

Tworckau
El-Schwab-Drogerie — Warenhandlung
Verkauf von reinem Spiritus und Essigen
85308

Fleisch- und Wurstwaren
Confrantin Dtlak
85306

Kolonialwaren / Kurzwaren
Frühstücksstube
MAX KABETTA
85305

Max Staniczek
Bäckeri, Kolonial- u. Manufakturwaren
85304

M. Grigarczik
Kolonial-, Textil- und Schuhwaren
85307

INSERATE in der „Arbeiter-Zeitung“

finden weiteste Verbreitung
und haben stets die größten

ERFOLGE!

Mittel- und Niederschlesien

Oels

Verkehrslokal aller Arbeiter
„Zum großen Auswurf“
84970

Herren-Bekleidung
Richard Bernheim, Ring 41
84971

PAUL REICH
Fahrräder, Näh- und Spinnmaschinen
Marienstraße 2
84969

Bad Salzbrunn

German Wüller, Untere Hauptstr. 37
Fleisch- und Wurstwaren
85448

Nieder-Salzbrunn
Gasthof „Zum Viehtrieb“
empfiehlt seine Kolonialitäten
84968

Diebigs Gasthof u. Landwirts empfiehlt
seine Kolonialitäten einer febl. Beachtung
84967

Bad Warmbrunn

Bäckeri, Konditorei und Café
Oswald Freitag, vorm. Diebig
85013

Greiffenberg

Schuhhaus Blischke
84975

Walter Mummert, Kirchstraße 12
Brot-, Weiß- und Feinbäckeri
84976

Gustav Thamm, Laubauer Straße 43
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
84979

Bekleidungshaus Radun
Konfektion und Schuhwaren
84980

Jda Pohl, Kirchberger Straße 60
Manufaktur-, Wäsche- u. Herrenartikel
84951

Georg Sauerbier, Kirchstraße 6
Schuhwarengeschäft, Reparaturwerkstatt
84977

Schmiedeberg i. Rsgb.

Franz Glas / / / Fahrräder
Kraftfahrzeuge / PKW-Verkehrung
85008

Emil Mähbach, Markt 16
Damenhüte, Herrenhüte, Mützen
85005

Oswald, Zobel, Gartenstraße 34
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
85004

Richard Herrmann, Oberstraße 23
Fleisch- und Wurstwaren
85003

Hermann Frieze, Gartenstraße 28
Fleisch- und Wurstwaren
85002

Gerard Rabenauer, Weiß- Wollwaren, Wäsche,
Seiden- u. Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Bett-
decken, Arbeitskleidung, Wäsche, etc.
gut, zeell, billig. 85001

Gottfried Piate, Fiebauer Straße 38
Kolonial-, Emaillewaren — Tabake
85000

Johann Lindner, Landeshuter Straße 3
Brot-, Weiß- u. Feinbäckeri
84999

Friedland

Max Hartmann
Kolonialwaren — Delikatessen
Weine — Spirituosen — Schuhwaren
84441

Walter Schubert
Schmidtsdorfer Kirchweg 10
Kolonial-, Emaille- und Textilwaren
84440

Fritz Schubert :: Fernruf 93
Bau- und Möbelfabrikerei
Lager fertiger Wohnungseinrichtungen
und Einzeilmöbel — Sarglager
84439

HEINRICH HERZIG
Delikatessen — Kolonialwaren
Farben — Lade — Pinzel
Zigarren — Zigaretten — Tabake
Sämereien und Futterartikel
84438

Carl Neugebauer
Milchhandlung — Molterei-Produkte
84437

Max Bachmann
Bäckeri und Konditorei — Café
empfiehlt seine vorzüglichen Erzeugnisse
84436

Heinrich Blümel & Sohn
Landeshuter Straße 10
Bekleidungs-, Wäsche-
und Schuhwaren-Haus
84435

Hartau
B. Rahnitz
Kolonialwaren — Feinkost
84650

Konradsthal
Fritz Friedrich
Kolonialwaren — Delikatessen
84651

Kothenau
Kaufhaus Hermann Krause
Größtes u. größtes Spezialgeschäft am Platz
85273

Paul Schwenke
Schuhgeschäft — Reparaturwerkstatt
85276

August Bilsch :: Bahnhofstraße 1
Freiurgeschäfts
85275

Fahrräder — Nähmaschinen
Spezialapparate und Reparaturwerkstatt
Hilfesh. Klemm
85272

Jauer
Reserviert Nr. 100
85200

Wlois Weh, Goldberger Str. 31
Brot- und Essigfabrik
85258

Central-Kaufhaus
Kauf-, Weiß- u. Wollwaren, Tricotagen,
Strümpfe, Arbeiterbekleidung
85259

Lauban

Paul Boethle, Richterstraße 16/17
Hüte — Mützen — Pelzwaren
84945

Anton Wils — Nikolaistraße 28
Wahlentartikel, Galanterie, Kolonialwaren
84944

Optiker Köhler — Markt 6
Lieferant für alle Krankenkassen
84943

Reserviert

Liebau i. Schles.

Willy de Beaulieu, Trautenaue Str. 44
Kolonial-, Tabak- und Textilwaren
85018

Franz Paul — Landeshuter Straße 1
Kolonialwaren, Konfitüren
85015

Drucksachen



aller Art, wie Briefbogen, Rechnungen, Preislisten, Prospekte, Kataloge, Programme, Eintrittskarten, Plakate, Flugblätter, Broschüren, Dissertationen, Werke verschiedenster Art, Zeitschriften, Zeitungen
Spezialität: Herstellung von Massen-Anlagen
werden in unserer leistungsfähigen, neuzeitlich eingerichteten Buchdruckerei in moderner Ausstattung, in Ein- und Mehrfarbendruck, bei niedrigster Preisberechnung hergestellt

„DEUVA6“, Druckereifabrik Breslau 10, Trebnitzer Straße 50
Fernsprech-Anschluss Nr. 28837

Oppositionelle Mandate annulliert!

Spaltungsbeschlüsse auf dem Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Die Absicht der reformistischen Bundesleitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im engen Einvernehmen mit dem SPD-Parteivorstand, die Spaltung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung mit den rigorossten Mitteln zu betreiben und die Opposition in Massen aus dem Bund hinauszumwerfen, trat in der Sonntag-Sitzung noch deutlicher als in den vorbereitenden Sitzungen am Freitag und Sonnabend in Erscheinung.

Gellert beschäftigte sich in langen Ausführungen mit den Kommunisten. Mit auf Einzelberichten aufgebautem Material und bewußt gefälschten Mitteilungen begründete Gellert den Ausschluß von elf Kommunisten.

Er führte aus: Zobel sei Vorsitzender der Roten Sportinternationalen, Gutmann müsse wegen seiner Angriffe im „Arbeiter-Fußball“ ausgeschlossen werden, Risch sei der Zellenbildner der A.D. im Sportverein „Fichte“, Nischke habe die SPD. als eine für die Interessen der Arbeiterschaft schädliche Partei bezeichnet. Wie sei Angehöriger der A.D. und Zellenbildner, Lisa Lange soll ausgeschlossen werden, weil sie als Stenotypistin bei der A.D. beschäftigt ist. Gamm als Redakteur des kommunistischen „Ruhr-Echos“ habe eine Rede Crispiens kritisiert und soll ausgeschlossen werden, weil er schrieb, daß die Sanitäter während der Rede Crispiens in Tätigkeit treten mußten, denn einige Zuhörer seien dabei in Ohnmacht gefallen.

Es handelt sich um willkürliche Behauptungen, um eigene Kombinationen, um Dichtungen und Entstellungen, um das Diktat und den Auftrag des SPD-Parteivorstandes zu erfüllen, durch dessen Willen die Funktionäre, die von vielen Zehntausenden Mitgliedern Sympathie und Vertrauen haben, ausgeschlossen werden sollen. Im Schlußwort trat Gellert für die Annahme folgender Resolution ein:

„Der 16. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig beschließt, den Genossen Zobel, Nischke, Gutmann, Friedmann und Lisa Lange-Berlin das Mandat zum Bundestag abzusprechen.“

Angenommen mit 163 gegen 45 Stimmen.

Desgleichen beauftragt der Bundestag den Bundesvorstand, nach Inkrafttreten des neuen Bundesstatuts die organisationsfähigsten Arbeiter der Genossen Zobel, Nischke, Wieß, Friedmann, Lisa Lange-Berlin, Gamm-Essen, Mertens und Cretel-Halle, sowie Risch, Gutmann, Bergmann-Berlin zu prüfen und im Falle der Schuldigkeit über die weitere Mitgliedschaft der Genossen zu beschließen. Angenommen mit 208 gegen 21 Stimmen.

Bezeichnend für die Methoden, mit denen die Bundesleitung versuchte, auf dem Bundestag gegen die Opposition Stimmung zu machen, ist folgender Vorfall: Als Genosse Wieß auf die läugerischen Behauptungen Gellerts einige Zwischenrufe machte, stellte man hinter ihn zwei Ordner, die ihn beim nächsten Zwischenruf hinauszuwerfen den Auftrag hatten. Ein Kommando unter Führung des früheren Leipziger Stadtrats Wuttke warf Wieß, als er einen neuen berechtigenden Zwischenruf machte, dann tatsächlich hinaus.

Weiterhin wurde wegen des Ausschlusses zweier Leipziger Bundesmitglieder ein den Ausschluß bestätigender Beschluß gefaßt. Während der erste Teil der Sitzung ausschließlich der wildesten Bekämpfung der Opposition und der Kommunisten gewidmet war, begann der zweite Teil mit einer von den sozialdemokratischen Delegierten warm ausgenommenen Begrüßungsansprache des Vertreters des preussischen Wohlfahrtsministeriums, des Ministerialrats Dr. Wallmich, der in der bürgerlichen Sportbewegung eine große Rolle spielt und dem Zentrum angehört. Es folgte sodann der Geschäftsbericht des Bundesvorsitzenden Gellert. Seine Rede war eine einzige Stimmungsmache gegen die Kommunisten und die russischen Arbeiterportier. Als einzige Partei für den Arbeitersport komme nur die Sozialdemokratie in Frage. An der Spaltung trage nicht der Bundesvorstand die Schuld, sondern die „Verfehlungsbewegung“ der Kommunisten. Gellert forderte die Delegierten auf, nicht bei der Überförmung der Mandate haltzumachen, sondern überhaupt mit allen Schluß zu machen, die etwa an der Spaltung in Moskau teilnehmen wollen oder sich mit den Kommunisten verbünden. Der Beifall nach Gellerts Rede war keinesfalls sehr laut.

Heute findet in Leipzig eine große Protestkundgebung gegen die Spaltung der Arbeitersportbewegung statt.

Vorläufiges Ergebnis der Elternbeiratswahlen in Schlesien

Breslau: Christlich-epangelische Liste 503 Sitze (4 katholische an einigen Pils- und Mittelschulen), Liste Schulschrift 92 Sitze, Liste „Gemeinschaftsschule“ 7 Sitze. Strehlen: Christl.-unpol. 11, Schulf. 8. Döhlau: Christl.-unpol. 9, Schulf. 8. Schweidnitz: Christl.-unpol. 82, Schulf. 7. Konradswaldau: Christl.-unpol. 6, Schulf. 1. Peterwitz: Christl.-unpol. 3, Schulf. 2. Königsfeld: Christl.-unpol. 4, Schulf. 6. Bunzlau: Christl.-unpol. 8, Schulf. 4, Schulf. und Volksgemeinschaft 4; an der Mädchen-schule Christl.-unpol. 7, Schulf. 5, Schulf. und Volksgemeinschaft 4. Grünberg: Christl.-unpol. 18, Schulf. 12, Volksgemeinschaft 13. Guben: Christl.-unpol. 24, Schulf. 9. Penzig: Christl.-unpol. 7, Schulf. 8.

Christl.-unpol. 11, Schulf. 8. Döhlau: Christl.-unpol. 9, Schulf. 8. Schweidnitz: Christl.-unpol. 82, Schulf. 7. Konradswaldau: Christl.-unpol. 6, Schulf. 1. Peterwitz: Christl.-unpol. 3, Schulf. 2. Königsfeld: Christl.-unpol. 4, Schulf. 6. Bunzlau: Christl.-unpol. 8, Schulf. 4, Schulf. und Volksgemeinschaft 4; an der Mädchen-schule Christl.-unpol. 7, Schulf. 5, Schulf. und Volksgemeinschaft 4. Grünberg: Christl.-unpol. 18, Schulf. 12, Volksgemeinschaft 13. Guben: Christl.-unpol. 24, Schulf. 9. Penzig: Christl.-unpol. 7, Schulf. 8.

Teilweise Kommunalisierung der Wiener Polizei

Von W. Sch.

Wien, 26. Juni.

In dem Scheinkampf, der seit dem 19. Juli 1927 zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Seipel und der Sozialdemokratie um die Wiener Polizei geführt wird, ist eine neue Wendung eingetreten. Der Verfassungsgerichtshof — dessen Urteile Gesetzeskraft haben — hat am 22. d. M. auf Antrag der Wiener (sozialdemokratischen) Landesregierung festgestellt, daß die „Straßen- und Verkehrspolizei“ — nicht aber die „Staats- und Sicherheitspolizei“ — auf dem Gebiete des Landes Wien Sache der Wiener Landesregierung ist. Mit diesem Urteil ist die Differenz in der Auslegung der im Jahre 1920 beschlossenen Verfassung beseitigt.

Die ganze Angelegenheit wäre von völlig untergeordneter Bedeutung, würde nicht die österreichische Sozialdemokratie dieses verfassungsmäßige Urteil als außerordentlichen Sieg in den höchsten Tönen feiern. Dieselbe Sozialdemokratie, die trotz ihrer Mehrheit im Wiener Landtag nach dem Blutbad des 15. Juli 1927 nicht einmal den Rücktritt des Polizeipräsidenten Schöberl erzwingen konnte, sucht jetzt den österreichischen Arbeitern einzureden, die Sozialdemokratie habe durch die Kommunalisierung der Verkehrspolizei jedwede Wiederholung eines konterrevolutionären Überfalls auf die Wiener Arbeiter im vornherein verhindert. Selbstverständlich bleiben aber die entscheidenden Machtmittel in der Hand der bürgerlichen Regierung.

Auch soweit Teilbefugnisse der Polizei durch die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung übernommen werden sollten, wird sich so gut wie nichts an den gegenwärtigen Zuständen ändern, denn der bürgerliche Herrschaftsapparat wird nicht beseitigt. Ein augenfälliger Beweis dafür liegt bereits vor: die Gemeindeverwaltung erklärte sich bereit, den größten Teil der fachlich geeigneten Polizeibeamten in ihren neuen Wirkungskreis zu übernehmen.

Es ist übrigens noch nicht ausgemacht, daß die Wiener Sozialdemokratie ihr neues Recht tatsächlich auch ausüben wird; sie steht vielmehr bereits in Verhandlungen mit der Regierung, unter welchen „Garantien“ sie freiwillig auch weiterhin der Regierung die Fortführung aller Polizeisachen überlassen würde. Die Wiener Sozialdemokratie scheut davor zurück, die unmittelbare Verantwortung für die Polizei den Arbeitern gegenüber offen zu übernehmen. Die bisherige indirekte Verantwortung war für die SPD. in gewisser Hinsicht viel bequemer.

Unwiderruflich nur bis 1. Juli, von mittags 2 Uhr bis 1 Uhr nachts, das Fest der schlesischen Heimat, das Breslauer

Johannistag

mit Paul Simmels lustiger Stadt

Heute Dienstag, 6 Uhr abends:

Auffstieg der Luftakrobatin **Elvira Wilson**
Elvira Wilson steigt mit ihren Freilokons heute zum **25. Male** in Breslau auf.

6.30 Uhr: **Vorführung von Polizei- und Schutzhunden**
durch den Verband der Rassehundevereine.

Morgen Mittwoch, 4 Uhr nachmittags:

Großes Kinderfest
Maizena-Kinderreigen Leitung: Marion Tauscher
Auffstieg von 50 Maizena-Luftlokons mit Geschenkbons. Verteilung von 20.000 Prospekten.
Verantwortlich für die Maizena-Reklame Fr. Grete Besser.

6 Uhr: Südostf. Leichtathl. Verband: **Repräsentativ-Jugend-Sandballspiel**

Besucht das künstlerische

Marionetten-Theater von Schickl.

Der haftpflichtige offizielle Fahrrad- und Motorabstand befindet sich nur am Haupteingange

Eintrittspreise:
Erwachsene 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Son- und Elitetag:
Erwachsene 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Die Sensation

des Johannistages sind die Geschäfte von Siebold:
Opelbahn, Turmbahn, Klotter, Affenschau u. a.

Vereinigte Theater Breslau

Lobe-Theater
Von Sonnabend, den 23. 6. bis Sonnabend, den 30. 6.
Täglich 20 Uhr
Saisonverkauf 1928
Die neue große Revue
Texte von Paul Bernay und Carl Wehr
Musik von Harry Walton.

Thalia-Theater
Von Sonnabend, den 23. 6. bis Sonnabend, den 30. 6.
täglich 20 Uhr
Der letzte Schieler
Ein Stück in 3 Akten
von G. W. Abbeaten.
bearbeitet von Gustav Beer

Schauspielhaus Breslau
Operettenbühne
Telephon Nr. 36300

Stadttheater Breslau (Opernhaus)
Dienstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie F 22
Abschieds-Vorstellung Otto Sigmund
Madame Butterfly
Wittmoos, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie G 22
Abschieds-Vorstellung Oskar Preuss
Wda
Donnerstag, 20 Uhr
Der Falsch von Konjumeau
Gierauf
Abschieds-Vorstellung Juge Swedlund
Erstaufführung
Der Falsch (Kontomime)
Freitag, 19 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie H 22
Abschieds-Vorstellung Alfred Glaz
Der Rosenkavalier
Sonnabend, 18 Uhr
Abschieds-Vorstellung Adolf Fischer
Die Meisterkinder von Nürnberg
Schluß der Spielzeit

Die singende Venus

Sie verdienen täglich

10 Mark mit Schnürsenkel
Nur persönl. kommen
Reste
in Serge, Kiste, Leinwand, Hermelfutter, Rohhaar, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdal
alles sehr billig
prima Ware
Detail und Engros
Barth. Lippert
Breslau
Petarichstraße 16
Filiale: Oberkr. 17
Weißbergergasse 43

Genossen werbt für eure Presse!

Volksprekchers
Robert Stache
Nur Berliner Str. 9
Tel. 11111111

Inserate

haben in unserer Zeitung **guten Erfolg**
Wir weiß, b. Bedarf von Möbeln und Hausgerät auf die Gelegenheitskäufe im Volksprekcher hiermit nochmals hin. Ganze Wohnungseinlage, sowie einzelne Schränke, Küchenschränke, Sofas, Chaiselongues, Pianos u. vieles andere stehen zum baldig. Verkauf. Verkauf nur an Selbstverbraucher. Weib, an den Lagerhalter des Gesen Breslau Nr. 35 b. l.

Wichtig
Wir weiß, b. Bedarf von Möbeln und Hausgerät auf die Gelegenheitskäufe im Volksprekcher hiermit nochmals hin. Ganze Wohnungseinlage, sowie einzelne Schränke, Küchenschränke, Sofas, Chaiselongues, Pianos u. vieles andere stehen zum baldig. Verkauf. Verkauf nur an Selbstverbraucher. Weib, an den Lagerhalter des Gesen Breslau Nr. 35 b. l.

Der Verbrauch von Gas, Wasser und elektrischem Strom

wird im Monat Juli nicht abgelesen und verrechnet. Dafür wird im August der Verbrauch für zwei Monate abgerechnet werden.
Bei Großabnehmern tritt eine Veränderung der gewöhnlichen Abrechnungsweise nicht ein.

Breslau, den 20. Juni 1928
Der Magistrat, Betriebsdeputation

Amtliche Bekanntmachung von Weißstein.

Betrifft Tabaksuranmeldung
Diejenigen Gemeindeglieder, welche in diesem Jahre Tabak angebaut haben, werden aufgefordert, ihre Anbaufläche unter Benutzung eines besonderen Formulars, in Zimmer Nr. 11 des Amtsgebäudes anzumelden.
Weißstein, den 25. Juni 1928.
Der Gemeindevorsteher
Hertzwig

Alkohol-Entwöhnung unauffällige, ohne Wissen, da „Exposita“ geschmacklos u. unschädlich. Kl. P. M. 4.—, gr. P. M. 6.—. Erhältl. i. d. Apotheke, falls nicht, wende man sich an Apotheker W. Lübke, Berlin NW 7, Mittelstraße 24

Amtliche Bekanntmachung von Weißstein

Essentielle Ausschreibung.
Zum Neubau eines Zwölffamilienhauses in Weißstein in der Hochwaldsiedlung wird hiernit die Vergabe folgender Arbeiten öffentlich ausgeschrieben:

- a) Erd- und Maurerarbeiten,
- b) Zimmerarbeiten,
- c) Tischlerarbeiten, mit Glaserarbeiten,
- d) Dachdeckerarbeiten,
- e) Klempnerarbeiten,
- f) Maler- und Anstreicherarbeiten,
- g) Ofenarbeiten,
- h) Be- und Entwässerungsanlage,
- i) elektrische Lichtleitung.

Die Angebotsvordrucke können, soweit der Vorrat reicht, im hiesigen Gemeinde-Bauamt gegen Erstattung von 3 Mark Gebühren für die Ausschreibungsunterlagen zu a und b und gegen Erstattung einer Gebühr von 1 Mark bei allen übrigen Angebotsunterlagen abgeholt werden.

Sonstige Bedingungenunterlagen wie Zeichnungen, allgemeine Vertragsbedingungen und technische Vorschriften für Bauleistungen liegen im hiesigen Gemeindebauamt aus.

Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift, verschlossen, bis Sonnabend, den 30. Juni 1928, vormittags 9 Uhr, zurückzureichen, wo zur selben Zeit der Reihe nach wie oben Öffnung und Bekanntgabe der Angebote erfolgt.
Ausführungszeit: Juli—Dezember 1928.

Weißstein, den 22. Juni 1928.
Der Gemeindevorsteher.
Hertzwig.

Die werktätige Frau

Sie pflegen ihr Gesicht mit Eiern, Milch und Sahne . . .

Im Juniheft des „Ubu“ steht eine Rundfrage: „Berühmt Frauen verraten ihr Geheimnis, schön zu sein.“ Da liest man, wie die reichen Frauen ihr Gesicht und Haar mit eben den Mitteln pflegen, die den Arbeiterfrauen zur Ernährung ihrer Kinder fehlen.

Jenny Jugo erwidert auf die Rundfrage: Abends eine tüchtige Portion Öl ins Gesicht und der ganze Tag wird damit aus der Haut gewischt.

Carola Weber: Ich nehme für die Haare rohe Eier, für die Stirne Fett.

Maria Weiss: Ich pflege meinen Teint mit Apfeln-Saft. Maria Solweg: Ich lege mir eine dünne Schicht frisches Eiweiß auf die Gesichtshaut, mein Mann, Ernst Wattray, lächelt sie mit trocken. Dann kommt eine zweite Schicht darauf. Nach einer Weile wasche ich alles wieder mit Schlaglauge ab. Hierdurch bekommt der Teint eine dauerhafte, saubere, helle, frische Farbe. Ich pflege meine Wimpern, indem ich sie abwechselnd hintereinander einmal mit tonhaltiger Milch und dann mit reinem Olivenöl abwische.

Anni Kewes: Das Gesicht eines Oies mit einem Kessel Olivenöl, Johann Kamillente. Das Gesicht von vier Eiern mit einer sorgfältig gereinigten Zitronen gemischt, und die Sauce immer rein ins Haar. Was sich mir sonst störend vor meinen Spiegel stellt, bekämpfe ich mit Olivenöl.

Das „Schiffchen-Rüffen“

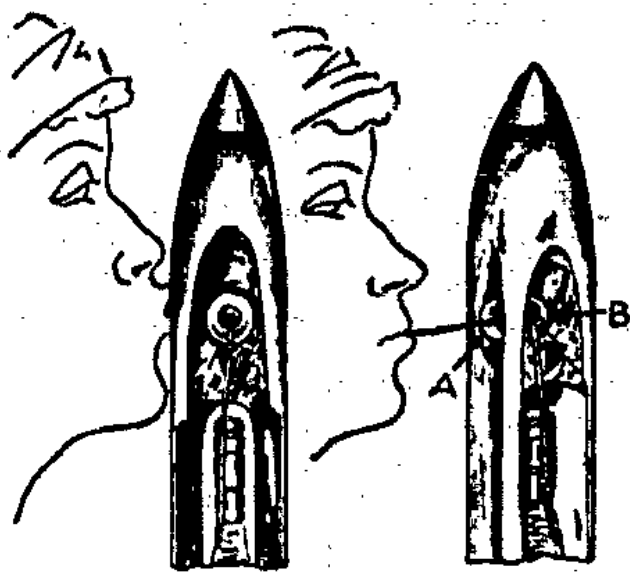
Die Zeitungen berichten von Riesengewinnen in der Textilindustrie. Neben den Strümpfereien haben die Textilfabriken im vergangenen Jahre die besten Abschlässe erzielt. Man liest von Dividenden von 15, 16, 18 Prozent nebst sonstigen Zuwendungen an die Aktionäre in Form von Aktien usw. Diese enormen Profite verdankt die Textilindustrie nicht nur der günstigen Konjunktur, wie sie uns weismachen will, sondern in erster Linie der brutalen, rücksichtslosen Ausbeutung der Textilarbeiter und besonders der Textilarbeiterinnen; sind doch Hungerlöhne von 20, 30 und 40 Pf. Stunde keine Seltenheit.

Aber nicht genug der Tatsache der Ausbeutung allein — diese schamlose Ausbeutung vollzieht sich auch noch sehr häufig in Formen, die an die schlimmsten Zeiten der frühkapitalistischen Epoche erinnern. Auf Kosten der menschlichen Arbeitskraft unterdrücken die notwendigen technischen Verbesserungen; Arbeiter und Arbeiterinnen sind ja wohlfeil, billiger als alle modernen Werkzeuge und Maschinen.

Welche verhängnisvollen Folgen für die Gesundheit der Textilarbeiter und -arbeiterinnen sich aus dieser barbarischen Mordtätigkeit ergeben, das wird besonders deutlich illustriert durch eine Eingabe, die der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes Mitte

März an die Mitglieder des Reichstages und der Landesparlamente richtete.

Diese Eingabe betrifft den Brauch des „Schiffchen-Rüffens“ in Baumwollwebereien, einen Brauch, durch den die Gesundheit Hunderttausender von Menschen, besonders aber der Frauen und der Jugendlichen, auf immer gefährdet wird.



Um was handelt es sich bei dieser Praxis des „Schiffchen-Rüffens“? Lassen wir die Textilarbeiter selbst sprechen:

„... Man versteht darunter das Einsaugen des von der Spule kommenden Schuß-(Einschlag-)Fadens durch das Rohr des Webstuhls. Der Weber bringt es dabei an den Mund und saugt den Faden durch das am Ende des Schiffchens angebrachte Rohr.“

Dieser Vorgang ist Jahrhunderte alt.

Der Handwerker kühlt in der vorkapitalistischen Zeit in seiner elenden Hütte das Schiffchen genau so wie heute im 20. Jahrhundert die Textilarbeiterin in der kapitalistisch organisierten Textilfabrik. Jahrhunderte sind also scheinbar spurlos vorübergegangen, die Zeit hat scheinbar stillgestanden für die Technik der Webereien — nur frage man nicht nach dem Lohn, der für diesen Stillstand gezahlt wurde und immer noch wieder gezahlt wird. Während nämlich das „Schiffchen-Rüffen“ für den Handwerker, der nur sein eigenes Webstuhlschiffchen benutzt, ohne wesentliche Nachteile für seine Gesundheit blieb, bedeutet dieser Brauch in der größten Textilfabrik, wo eine Weberin gleichzeitig vier Webstühle zu bedienen hat, was fast täglich das Schiffchen zwecks Reparatur ausgewechselt wird, es von einer Hand zur anderen, von einem Mund zum anderen wandert, ohne desinitiiert zu werden, die schwerste Gefahr für die Gesundheit der Weberinnen.

Eine englische Regierungskommission, die im Jahre 1912 einen Bericht über die verderblichen Wirkungen des „Schiffchen-Rüffens“ an das englische Innenministerium nach zweijähriger Tätigkeit sandte,

stellte fest, gestützt auf die Gutachten von Ärzten, Webern und Webstuhlrinnen, Fabrikbesitzern und Webstuhlbauern, daß durch die Praxis des „Schiffchen-Rüffens“ Krankheiten wie Syphilis, Schwindel, Tuberkulose, Gicht, Krampfadern usw. übertragen

wurden. So wurde in einem Falle festgestellt, daß vier Weber, die nacheinander dasselbe Schiffchen gekühlt hatten, von derselben Krankheit betroffen wurden. Die Folge dieser Untersuchung war, wie die Denkschrift berichtet, daß die englische Regierung energig Maßnahmen gegen das „Schiffchen-Rüffen“ ergriff. In dem nordamerikanischen Staat Massachusetts wurde durch ein besonderes Gesetz die Verwendung von Saugstuhlschiffchen verboten. Die gesundheits-schädlichen, veralteten Schiffchen verschwanden und machten modernen, hygienisch einwandfreien Webstuhlschiffchen Platz.

In Deutschland geschah bisher nichts.

Zwar wurde schon im Jahre 1913 im Reichstag die Beseitigung auf diesen unerhörten Vorgang hingewiesen, aber die kaiserliche Regierung schloß sich ebenso wenig wie heute die Regierung der Republik, die die „fortschrittlichste Sozialpolitik“ auszuweisen hat, bemüht, sich um die „Privatangelegenheiten“ der Textilindustriellen zu kümmern.

In zehn Jahren wurde trotz Revolution, trotz Republik, trotz Demokratie nichts unternommen, um diesen skandalösen Mißstand zu beseitigen.

Der Textilarbeiterverband fordert in seiner „Denkschrift“ im Interesse der Gesamtentwicklung unserer Textilindustrie schleunigst das Eingreifen der Gesetzgebung durch Verbot der in Frage kommenden Saugstuhlschiffchen. Wir fürchten nur, daß, wenn die Textilindustriellen anderer Meinung darüber sind, was im Interesse der Gesamtentwicklung unserer Textilindustrie liegt, diese Eingabe das selbe Schicksal haben wird wie ihre Vorgängerin vom Jahre 1913.

Es wird nicht eher anders, bis daß die Textilarbeiterinnen sich endlich rühren und erkennen, daß nur im Kampfe und durch den Kampf ihre Forderungen erfüllt werden können.

Arbeiterin, Deine Zeitschrift ist wieder da!

Schon das Titelbild der neuen Nummer der Kampferin

zeigt die Frau in der Arbeiterfront. Ein Bild aus der Webindustrie zeigt eine Arbeiterin, die sechs Nähmaschinen zu bedienen hat, ein anderes Bild zeigt eine Kollegin bei der staubigen und gesundheits-schädlichen Arbeit in der Spinnerei.

Der Artikel „Um den Frauenlohn“ zeigt, wie unsere alte Forderung: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, eine immer größere Rolle bei den Wirtschaftskämpfen spielt und wie es an uns liegt, diese Forderungen durchzusetzen. Arbeiterinnenbriefe aus der Bekleidungs- und Metallindustrie, aus der Kunstseidenindustrie und der Spinnerei geben ein anschauliches Bild über Not und Kampf der Arbeiterinnen. Schutz unserer Gesundheit! Augenpulver und hoch feines Öl! Gleicher Lohn für gleiche Arbeit — und wie die Verbandsleitungen darum kämpfen! Die Verbandstage und die Arbeiterinnen!

Verbandstag der Eisenbahner

4. Verhandlungstag

Am 4. Verhandlungstag des Eisenbahnerverbandstages in Frankfurt a. M. wurde nach dem Referat des Prof. Kölling über „Wirtschaft und Verkehr“ der Bericht der Reichswehrkommission gegeben. Es kam dabei zu hitzigen Ausfällen. Mit den unfairen Mitteln wurden die Delegierten von dem „Berichterstatter“ Kölling (Neumünster), der alles andere war, nur nicht Berichterstatter, bearbeitet. Ihm kam es darauf an, die Begrenzung gegen die Königsberger Kollegen, die bereits in den vergangenen Sitzungen von der Bürokratie geschloffen worden war, noch zu verschärfen. Selbst der sozialdemokratische Delegierte und Vorsitzende des Hauptbetriebsrates hatte mühe die Kollegen Schulz gegen diese „Berichtserhaltung“ in Schutz nehmen.

Kölling erklärte, über Königsberg brauche man nicht viel Worte zu verlieren. Er beschimpfte die Königsberger Kollegen in wüthender Weise und sorgte ihnen sogar die persönliche Ehre ab. Er beantragte, die Ausschüsse gutzuheißen und diejenigen Ausgeschloffenen, deren Fall eventuell nachzuprüfen wäre, auf den Weg des Wieder-aufnahmeverfahrens zu verweisen.

Schmalek-Oppeln stellt den Antrag, die Vorschläge der Reichswehrkommission abzulehnen und die Wiederaufnahme der ausgeschloffenen Königsberger Kollegen zu beschließen. Wenn man heute gegenüber den Ausgeschloffenen nichts weiter als Mißtrauen zum Ausdruck bringe, dann müsse man sich doch fragen, wieso es gekommen sei, daß die Kollegen Schulz, Fischer, Neumann und Gerhards immer noch Vorstand in die wichtigsten Funktionen besetzt wurden. Diese Tatsache sei der beste Beweis für die positive Arbeit, die von diesen Kollegen geleistet worden sei.

Orens-Königsberg macht alle Anstrengungen, um zu verhindern, daß der Verbandstag anders beschließt, als das, was von der Reichswehrkommission vorgeschlagen wurde. Er behauptet u. a., daß er nachweisen könne, daß die kommunistische Partei den gesamten Bureauschleusen des Eisenbahnerverbandes mit allen Einrichtungen, Dienst usw. in die Partei hätte einverleiben wollen. Zu diesem Zweck habe sie die Rubel rollen lassen. (Kann so ein Mensch noch ernst genommen werden? Red.)

Hatje, Vorsitzender des Hauptbetriebsrates, wendet sich gegen Kölling als Berichterstatter der Reichswehrkommission. Köllings Ausführungen seien ihm unverständlich. Das der Kollege Schulz als Mitglied des Hauptbetriebsrates getan habe, sei im Einvernehmen und im Auftrag des Leitenden geschähen.

Kottusch, Mitglied der Reichswehrkommission, erhebt der Verbandstag, den Antrag Schmalek abzulehnen und mit Beifall den Delegierten zu: „Streut nicht Unkraut in die Saat, trennt die Ähren von dem Weizen!“ (Verbandsvorsitzender Schöffel — Zwischenruf: Sehr richtig!)

Kölling-Kremsdörfer verteidigt sich in seinem Schlußwort gegen die Angriffe von Hatje.

Kollege Schröder beantragt namentliche Abstimmung. Bei-Unterricht, der Antrag Schröder sowohl wie der Antrag Schmalek, z. hielten nicht die genügende Unterstützung. Die Anträge der Reichswehrkommission werden angenommen.

Darauf referierte Brenning vom Hauptvorstand über „Arbeitsrecht in der Praxis“, worauf der Rest des Tages mit einem Vorschlag in den Lärm auslief.

5. Verhandlungstag

Am 5. Verhandlungstag wurde die Diskussion über das Arbeitsrecht fortgesetzt.

Kollege Schmalek-Oppeln weist darauf hin, daß die SWK

bisher für alle Anstellungsgehalte eingetreten ist, vor allem für das Schlichtungswesen. Brenning sagte richtig, daß das kommende Arbeits-gesetz besonders für die Eisenbahner wichtig ist. Man muß deshalb auch die dementsprechenden Kampfmaßnahmen treffen, damit die Einführung solcher Gesetze verhindert wird. Dazu gehört aber, daß man die Mitgliedschaft und auch die übrigen Arbeiter mobilisiert. Alle Gewerkschaftsinstanzen haben sich zu diesem Zweck zur Schlichtungsordnung ausgesprochen, und es wäre falsch, wenn der Verbandstag seine Hoffnungen erneut auf die Instanzen setzte oder — wie das einige Redner zum Ausdruck gebracht haben — an das Parlament appellierte. Ebenso falsch ist es, wenn wir in der Frage des Achtstundentages diesen Weg beschreiten würden. In der vom Hauptvorstand vorgelegten Entschließung zum Arbeits-recht wird die 48-Stunden-Woche gefordert. Wir sind für die 45-Stunden-Woche, und der Verbandstag solle sich auf diesen Boden stellen! Weiter wird in der Entschließung gefordert, das Schlichtungswesen einer Reform zu unterziehen mit dem Ziele, die Befugnisse der Schlichtungsbehörden weiter einzuschränken. Warum wird nicht die Beseitigung des Schlichtungswesens verlangt, wo doch die Eisenbahner so viele Erfahrungen mit dieser Einrichtung des kapitalistischen Staates gemacht haben. Wir lehnen diese vorgelegte Ent-schließung ab und stellen uns auf den Standpunkt, daß der Weg freigemacht werden muß für einen erfolgreichen Kampf der Eisenbahner. Kollege Schmalek empfiehlt dem Verbandstag eine Resolu-tion gegen das Schlichtungswesen und für den Kampf um die fünf-undvierzigstündige Woche.

Schmidt-Homburg: In der Betriebsratsfrage war nicht immer eine klare Linie des Vorstandes vorhanden. Das war ins-besondere der Fall, als die Verordnung des Bürgerblock-Verkehrs-ministers Köhler herauskam. Die Anweisungen des Vorstandes bejahten einmal: „Am in die Kartoffeln!“ und dann wieder „Raus aus den Kartoffeln!“ Solche Anweisungen des Vorstandes sind für uns ungenügend. Das muß in Zukunft anders werden.

Auf-Fiala: Infolge der Dienst-Daueranweisungen wird bis zu 14 Stunden und darüber hinaus Dienst geleistet. Das wenigste, was man verlangen muß, ist, daß die Vorschriften geändert werden müssen.

Brenning (Hauptvorstand) verteidigt in seinem Schlußwort die wirtschaftsfeindliche Politik des Hauptvorstandes.

Bei der Abstimmung über die vom Vorstand vorgelegte Ent-schließung zum Arbeitsrecht wird diese gegen die Stimmen der Oppo-

Vied der Revolution

Wenn mächtig, wie das Meer im Sturm,
Das Volk zum Kampfe geht,
Bereit zum Tod — dann kommt der Tag,
Wo die Kommune erhebt.

Dann kommen wir zurück mit Nacht,
Wir fluten über das Land,
Wir schreiten rächend aus der Nacht
Und reichen einander die Hand.

Die schwarze Fahne trägt der Tod —
Sie soll im Blut erglänzen.
Der Himmel flammt. Und purpurrot
Wird frei die Erde blühen.

Louise Michel

Abenteuer in Paris

Von Leo Weiß

(Schluß aus der Wochenausgabe)

Im engen Raum befanden sich bereits an die zwei Duzend Arbeiter, so daß kaum Platz zum Stehen da war.

„Aber, Frank, was wird sein? Man kann mir doch nicht zu-muten, mit diesen Leuten hier die Nacht zu verbringen?“

„Wir sind verloren“, jammerte er, „und nur durch deine Schuld. Na, hätte ich dich früher gelant — es wäre anders gekommen.“

„Was willst du damit sagen? Wärfst du ohne Papas Hilfe je Direktor geworden? Ein Lappen bist du.“

„Und du . . . na laß mich lieber schweigen. Ins Verderben hast du mich geführt.“

„Schäme dich, so zu sprechen. Anstatt, daß du etwas unternimmst, jammertst du wie ein altes Weib. Bist du nicht zu meinem Schutze da. Ich kann doch hier nicht bleiben. Nicht einmal meinen Pyjama habe ich hier.“

Sie verfiel in einen Weinkampf, der die ganze Nacht anhielt. Erst gegen 9 Uhr morgens wurden sie dem Polizeikommissar vor-geliefert.

„A! Ausländer sind Sie? Immer sind es die Ausländer, die unsere friedliebenden Bürger aufheizen.“

„Aber, Herr Polizeikommissar!“ rief sie. „Lassen Sie mich sprechen. Da sehen Sie unsere Dokumente an. Fabrikbesitzer, Direktor, Ingenieur. Ein unglücklicher Zufall. Wir befanden uns ja auf der Hochzeitsreise.“

„Hochzeitsreise spät nachts inmitten einer wütenden Menge, vor den Barrikaden?“

Strengen Blickes mußte er die zwei Häftlinge, überprüfte die Dokumente aufs genaueste, währenddessen sich sein Gesicht aufheiterte.

„Ja, wirklich ein unglücklicher Zufall. Nehmen Sie Platz, meine Herrschaften. Auf einem Spaziergang durch Paris also in den Wirbel hineingeraten. Eine Unvorsichtigkeit war es doch von Ihnen, bei dieser Menschenmenge stehen zu bleiben. Das nächste Mal sind Sie vorsichtiger. Also nichts für ungut. Ein schwerer Dienst, der Polizeidienst. Man kann nicht immer im ersten Moment schon den Richtigen vom Unrichtigen unterscheiden. Ja, hier ist der Aus-gang. Guten Tag, meine Herrschaften.“

„Siehst du“, sagte Dr. Vamsch zu seiner Frau, als sie um eine Stunde später auf ihrem Zimmer das Frühstück einnahmen. „Du wirst doch das, was in der Nacht zwischen uns vorgefallen ist, nicht ernst nehmen?“ Er ergriff ihren Arm und begann ihn zu streicheln. „Meine ganze Aufregung kam ja nur daher, weil ich um dich so besorgt war.“

Allmählich wandte sie ihm wieder ihren Blick zu. Und als man mit dem Frühstück schon fertig war, da raffte er sich sogar auf, ihn einen Kuß auf den Mund zu geben.

„Ja, weißt du“, sagte sie lächelnd, „das richtige Abenteuer war es doch nicht. Andere Männer an deiner Stelle hätten schon ein besseres Abenteuer ausfindig gemacht.“

Breslau

Am Sonntag DAB-Verbandstagswahl!

Jeder organisierte Metallarbeiter geht zur Wahl! Die im DAB organisierten Parteigenossen und R.F.B.-Kameraden treffen sich Sonntag früh 8 Uhr im „Roten Löwen“, Kupfer-Schmiedestraße.

Stadterordnetenfraktion

Deute 19.20 Uhr in der „Bratislavia“, Mauritiusplatz, wichtige Sitzung. Alle Mitglieder einschließlich der Organisationsvertreter müssen erscheinen!

Die kommunikativen Metallarbeiter

erscheinen heute Dienstag 20 Uhr im „Roten Löwen“, Kupfer-Schmiedestraße. Auch die erwerbslosen Genossen!

Ueber 605 000 Einwohner! Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende April auf 605 523 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende Mai nach der Fortschreibung des städtischen Statistischen Amtes 605 878. Geborene wurden 907, Gestorbene 688 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 219. Die Zahl der Zugewogenen belief sich auf 5550, die der Fortgezogenen auf 5214, woraus sich ein Wanderungsgewinn von 136 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende April um 355 Köpfe.

Zuchthaus für „Landesverrat“. Der erste Straßensatz des Oberlandesgerichts Breslau verhandelte nach kurzer Pause erneut wegen „Landesverrat“. Angeklagt war der preußische, aus Deutchen O.S. kammerbeigeordnete Staatsangehörige Reisende Schilla. Er hatte sich zunächst deutschen Behörden angeboten, Geheimmaterial der polnischen Militärbehörden zu beschaffen. Dann legte er sich mit polnischen Behörden in Verbindung und bot ihnen an, Geheimmaterial von deutschen Militärbehörden zu beschaffen. Tatsächlich war er aber dazu überhaupt nicht in der Lage. Zu der Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, waren 14 Zeugen sowie ein Dolmetscher und ein Sachverständiger geladen. Das Urteil lautete wegen Spionage zugunsten Polens auf zwei Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht. Ein Teil der erlittenen Untersuchungskosten soll angerechnet werden.

In der Ober ertrunken. Am Sonntag ertrank der 27-jährige Hausdiener Karl Baron, Keuschestraße 64, der in der Oder, unweit der Ueberschne an der Langebrücke, badete. Ein Freund, der sofort Rettungsversuche unternahm, konnte nicht mehr helfen.

Schicht spielt auf dem Johannisfest. Im Mittelpunkt des Interesses der Kleinen steht Schicht's Marionetten-Theater. Da gibt's Musikkomik mit unglaublichen Fertigkeiten; Marionetten, die in Märchenpielen agieren und sich im Tanze schwingen; dreifarbige Hunde, die Menschen machen. Dann wird man mit Mützen bombardiert oder einerweil mit Wasser überpült; das natürlich nicht wirklich — aber es sieht so aus durch die rot-grüne „Zauberbrille“, die die Kinder bekommen.

Die Städtische Betriebsdeputation teilt im Inzeratenteile mit, daß die Abhebung des Verbrauchs von Gas, Wasser und elektrischem Strom im Monat Juli unterbleibt.

Rino

Weltbühne. Rosen aus dem Süden. Die Besitzerin einer Parfümfabrik reist unter eigener Lebensgefahr einen jungen Chemiker in den Alpen und verbringt mit ihm auf der Alm, wo es „keine Sünde“ gibt, eine lustige Nacht. Der junge Chemiker kommt zufällig als Arbeiter in ihre Fabrik, er wird ihr Assistent und später von ihr geheiratet. Henry Porten spielt die Hauptrolle mit der ihr eigenen Meisterkraft. Wir bedauern nur immer wieder, daß eine so ausgezeichnete Künstlerin in so oberflächlichen Filmen auftritt. Nächste Woche wird „Pangerkreuzer Potemkin“ in der russischen Originalfassung aufgeführt.

Oberster Lichtspiele. „Rubine, der Barbier, und die drei Dienstmädchen.“ Eine Berliner Geschichte nach dem Roman „Rubine“ von Georg Hermann, dessen Möglichkeiten im Film allerdings nicht voll zur Geltung gelangen. Trotzdem bleibt eine lebensvolle Darstellung der Liebesabenteuer des Barbiers Rubine, der aus der Provinz nach Berlin kommt. Die Handlung und ihr Milieu, der Barbierladen, das „herrschaftliche“ Haus mit seinem Klatsch und Tratsch, moralischen „Gnädigen“, schaurige Volkslieder singende Hausangestellte, knurrigen Vorliebs usw. ist in durchwegs überzeugender Realistik gehalten.

Apollo-Lichtspiele. „Durch laßt Nacht.“ Die lustige Geschichte eines Vandalenpöbeln, dessen Repräsentanten sich zuletzt unter den Verbannenen des Landes einen König suchen müssen, aber alle lehnen ab. Die Handlung, mit den üblichen tollen Verwicklungen, bildet eine Verspottung der Monarchisten.

Streiken. Wie es beim Straßenbau zugeht. Vor einigen Wochen wurde die Forderung der Straße zwischen der Stadt Streichen und Kupperdorf in Angriff genommen. Die Vorarbeiter und Meister gaben den Arbeitern strengsten Befehl, so lange zu arbeiten, wie es bestimmt wird. Denjenigen, die sich über die lange oder schwere Arbeit beschwerten, wurde die sofortige Entlassung angedroht. Der Stundenlohn betrug 66 Pfennig. In den ersten vierzehn Tagen wurde von 8 bis 19, 20 und 20.30 Uhr gearbeitet. Ein Kollege, der im Roten Frontkämpferbund organisiert war, agitierte unter seinen Kollegen gegen die lange Arbeitszeit. Das wurde dem Meister zugehört. Darauf wurde der Rote Frontkämpfer sofort entlassen. Nicht einmal die Papiere und den Restlohn wollte man ihm geben, so daß der Kamerad erst den Nachschuß von Kupperdorf zu Hilfe holen mußte. Mitte Juni wurde die Arbeit fertig. Am nächsten Tage sollten die Arbeiter Geld und Papiere erhalten. Aber vergebens. Die 16 Arbeiter wurden auf den nächsten Tag vertagt, und so versammelten sie sich früh im „Kaiserhof“. Eine Stunde nach der andern verging, aber Geld gab es nicht. Erst als die Kollegen dazu übergingen, die Dampfmaschine zu beschlagnahmen, um so ihren Lohn sicherzustellen, wurde das Geld herangeführt, so daß die Auszahlung spät abends erfolgen konnte. Man bewachte Tagelang haben die Kollegen auf ihr lauer verdientes Geld gewartet. Ja, Rote Frontkämpfer zu entlassen ist leichter, als den Arbeitern ihre paar Groschen auszugeben!

Der Krach in der SPD. geht weiter

Man zankt sich jetzt um die Stadtratsposten — Rasch, Wiersch und Siegon klagte ab
Krumm kündigt bereits die Spaltung an

Breslau, 26. Juni 1928.

Die während der Wahlen notdürftig erreichte „Einigkeit“ der hiesigen SPD ist in den Wochen nach dem „großen Siege“ wieder vollkommen zerfallen. Schärfer als vorher stehen sich auf der einen Seite die sozialdemokratischen Arbeiter und auf der anderen die verhassten rechten Führer gegenüber. Der Verlust einiger „Winter“, die durch „Vernunft“ zu überbrücken, wird unter diesen Umständen immer aussichtsloser. Es dürfte wohl bald die Zeit kommen, wo der ehrliche, denkende Teil der SPD-Worker einsehen muß, daß in der Rasch-Partei kein Platz für ihn ist.

Die gestern stattgefundenen Vertreter- (das heißt Delegierten-) Versammlung wird hoffentlich in dieser Hinsicht weitere Klarheit geschaffen haben. Es ging nämlich wieder einmal recht turbulent zu. Die jetzt schon in der SPD-Diskussion fest verankerten gegenseitigen Zuspitzungen, wie „Lumpen“, „Vagabunden“ usw., flogen zwischen den einzelnen Gruppen hin und her. Ueber diesen Wortkampf hinaus

ging man in der gestrigen Versammlung bereits an die handgreifliche Austragung der Gegenläge.

Einem Reichsbannermann, der das Wahlmaterial der Rasch-Fraktion verteilte, wurde dieses entrissen, er selbst an der Brust gepackt und ihm bedeutet, daß bald die schlagkräftigere Beweise der Empörung der Arbeiter über das Treiben der Bogenclique folgen würden.

Grund zu der Aufregung waren die zwei Punkte der Tagesordnung: Neuwahl des Parteivorstandes und Aufstellung der Stadtratsliste.

Zu dem ersten hatten Weise, Expolizeipräsident Voigt, Höhrer usw. den Antrag gestellt, einen neuen Parteivorstand zu wählen. Weise begründete ihn — mit der Eingemeindung, obwohl er doch ein Ausfluß des Richtungskampfes war. Der Arbeiter Persighe wandte sich gegen den Antrag und behauptete, daß, während auf der einen Seite sogar krank einsame Mitglieder am Wahlkampf teilnahmen,

gesunde „Führer“ an der Abria gelegen hätten.

Der Jungsozialist Rasch zog gegen Voigt zu Felde. Es sei ein Glück gewesen, daß er nicht selbst gesprochen habe, sonst hätte es passieren können, daß er heruntergeholt worden wäre. Die Arbeitererschaft hat verschiedene seiner Handlungen noch in rühmlichem Gedächtnis. (Diese Erinnerung unterstrichen die Vertreter mit Zwischenrufen wie „Mullohandit“, „Savoy-Hotel“ usw.) Großes Aufsehen erregten die Ausführungen des nächsten Redners, des Parteisekretärs Krumm, der unumwunden zugab, daß sich in der Breslauer SPD immer deutlicher scharfe Verhältnisse

herausbilden, das heißt also, eine Spaltung der Sozialisten bevorstehe. Damit hat Krumm das, was die „Arbeiter-Zeitung“ schon vor den Neuwahlen behauptete (und was von der SPD immer bestritten wurde), zugegeben. Wir werden uns das für spätere Fälle merken.

Einen schweren Schlag für die Voigt & Co. bedeutet die der Diskussion folgende Annahme des Antrages, über die Forderung nach Neuwahl des Parteivorstandes zur Tagesordnung hinwegzugehen. (Und solche Leute wie Voigt, die doch keinerlei Vertrauen bei ihren eigenen Parteigenossen mehr besitzen, sind immer noch Stadterordneten!) Waren schon beim ersten Punkt die Bogen der Erregung hochgegangen, beim zweiten, Aufstellung der Stadtratsliste, wurde es noch schlimmer. Es ist in der Tat, daß der Parteivorstand beschloß, Rasch und Siegon nicht mehr aufzustellen, weil sie bei der Arbeitererschaft keinen guten Ruf hätten. Gegenüber dem vom Parteivorstand vorgeschlagenen Liste hatte auf recht dunkle Weise angeblich die Stadterordnetenfraktion eine zweite Liste eingebracht, die u. a. Rasch, Siegon und Wiersch zu Stadtratskandidaten machte.

Gegen diese Absicht wandten sich mit großer Selbstsicherheit fast sämtliche Diskussionsredner. Die von Rasch entlassenen Arbeiter Guntter sollte noch einmal den Fall Rasch auf. Er erinnerte an die Mißtrauensanträge, die gegen denselben gestellt seien. Guntter präge vor allem gegen Wiersch los, der ihn (Guntter) als den „verrücktesten Jungsozialisten“ bezeichnet habe. Wiersch könne zwar keinen Genossen in Not und Arbeit bringen!

Pneiff, Schramm und noch einige andere sprachen ebenfalls gegen Rasch & Co. Unterbreiten verteilte ein Reichsbannermann die Wahlvorschlüsse der Bogenclique, wobei sich der schon oben mitgeteilte Zwischenfall ereignete.

Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für die Parteivorstandsliste, die die Namen von Sent, Georg Frey, Biegler, Eisele, Schramm usw. enthält. Rasch, Wiersch und Siegon sind demnach fallgestellt.

Wer diese Leute kennt, weiß, daß sie ihr Spiel nicht verloren haben. Noch heftigere Auseinandersetzungen in der SPD. werden folgen. Aber trotzdem und allemal: Es lebe die sozialistische Freiheit!

SPD-Worker! Wann werdet ihr endlich erkennen, daß ihr in einer Partei, in der sich Leute wie Rasch, Voigt, Wiersch befinden, nichts zu suchen habt?

Worüber sich unsere Leser beschweren

Eine der allseitigsten Einrichtungen der „General-Anzeiger“-Presse ist der sogenannte „Sprechsaal“. Wenn man sieht, mit welcher Art „Sorgen“ sich da oftmals spießbüchse Gemüter auf dieser Gasse austoben, kann man wirklich nur ein mitleidiges Lächeln dafür haben.

Die „Arbeiter-Zeitung“ hat auf die Einrichtung eines „Sprechsaals“ und ähnlichen Dingen verzichtet. Sie findet andere Möglichkeiten, als in der nach hinten gequetschten Ecke „Eingekant“ oder „Sprechsaal“ die Stimmen ihrer Leser der Öffentlichkeit mitzuteilen. Es ist jedoch auch für die „Arbeiter-Zeitung“ eine Selbstverständlichkeit, daß sie nicht alles, was eingekant wird, veröffentlicht. Kann das alles eine rein persönliche Angelegenheit des oder der Einsender, was für alle anderen Leser ohne Interesse wäre. Andere Zuschriften wieder gehen unter in beachtlicher Länge zu, können aber, weil ja eine Zeitungsseite sehr schnell gefüllt ist, natürlich nicht in dem gewünschten Ausmaß gebracht werden. Wir hielten diesen Hinweis für notwendig, um unsere Leser zu ersuchen, sich bei Einsendungen einer möglichst kurzen und beseitigen und nur Dinge zu berichten, die wirklich für die Gesamtheit unserer Leser von Interesse sind, und die in den Rahmen einer politischen Zeitung hineinpassen.

Einigen in den letzten Tagen uns zugegangenen Zuschriften entnehmen wir nachstehende Beschwerden:

„Seit 1925 bewohne ich mit meiner Familie eine einsenstige Stube von 2 Meter Breite und 5 Meter Länge. In dieser Wohnung ist es mir auf Grund meiner Kinderzahl (vier Kinder) nicht möglich, mehr als ein Bett für mich und meine Frau sowie zwei Kinderbetten aufzustellen. Am 14. Juni 1928, als ich aus der Arbeit (Küchenhilfe) um 1 Uhr nachts nach Hause kam, war meine Frau bereits von dem vierten Kinde entbunden. Diesem Unglück gefolgte sich bald ein zweites hinzu, denn ich mußte feststellen, daß ich das Bett, welches ich vorher mit meiner Frau teilte, derselben nun allein überlassen mußte. Ich mußte mich entschließen, drei Nächte lang auf dem Stuhle schlafend am Tisch zu schlafen. Und dieses bei täglicher schwerer Arbeit! Waren Sie, Herr Wohnungskommissar, auch schon einmal in einer solchen Lage?“

Alle Versuche dieses Arbeiters, eine vernünftige Wohnung zu bekommen, waren erfolglos. Dafür trat aber etwas anderes ein: Der Hauswirt kündigte die Wohnung mit der Begründung, es „wäre nicht angängig, daß sozial Personen in der Wohnung leben würden“. Und nun hat der Arbeiter keinen anderen Ausweg mehr als den, sich an die Öffentlichkeit zu wenden. Wird ihm geholfen werden? Seine Adresse ist: Erich Störmer, Matthiasstraße 139. Bedienen Sie sich, Herr Wohnungskommissar!

Eine andere Zuschrift enthält Klagen aus der Baustelle 3 im p.e.l. Das Benehmen einiger Vorarbeiter scheint dort wirklich recht wenig anständig zu sein. Obwohl doch selbst nur Arbeiter, sehen diese eine Hauptaufgabe in der Schikane der „gewöhnlichen“ Arbeiter. Wir wollen für heute, da die Dinge unterdessen schon einige Zeit zurückliegen, auf eine Wiedergabe der Einzelheiten verzichten, hoffen aber, daß nach diesen Zeilen die betreffenden Vorarbeiter P. M. und G. M. ihr Benehmen ändern.

Ein recht „parasitärer“ Herr scheint Sanitätsrat Goldschmidt, einer der Vertrauensärzte der Allgemeinen Ortskrankenkasse, zu sein. Einer Hausmeisterin, die zur Heilung einer Unfallverletzung Bäder

vom Kassenarzt verordnet bekam, verweigerte er dieselben und machte ihr obendrein noch Vorwürfe, „was sie für Kosten der Kasse verursache“. Ist das die Aufgabe der Ärzte?

Eine andere Zuschrift hat ein Vater von vier Kindern zum Inhalt:

„Seit dem 11. Juni befindet sich auf der Wiese an der sogenannten Zweitennigbrücke in Rößowinkel eine Tafel mit der Aufschrift: „Betreten der Wiesen und Bäder verboten!“ Für viele Bewohner der Ohlauer Vorstadt bedeutet dieses Verbot eine große Härte. Wohl gibt es in der Ohle auch Badeanstalten, jedoch bedeutet die Ausgabe bei täglichem Baden eine große Belastung. Für jeden Arbeitlosen ist es einfach unerschwinglich. Ein Familienbad fehlt in dieser Gegend bisher noch gänzlich. Zudem befindet sich in dem jetzt verbotenen Teile der Ohle eine sehr gute Stelle, die es auch Rüstschwimmern und Kindern ermöglicht, ein Bad zu nehmen, ohne erst hundertlange Wege zurückzulegen. Aus den angeführten Gründen richte ich die Bitte an den Besitzer der Wiese: Längs der Ohle führt ein kleiner Weg entlang. Geben Sie wenigstens das Stückchen Wiese zwischen Ohle und dem genannten Wege frei!

Und zum Schluß noch etwas über die Polizei. Auf Grund einer anonymen Anzeige wurde dieser Tage bei einem Arbeiter auf der Michaelisstraße eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Der Arbeiter, der gerade an Dungenentzündung zu Zeit lag, geriet über die Hausdurchsuchung in leicht begreifliche Erregung, was der Hausdurchsuchende Beamte, ein recht junger Herr noch, mit dem Ziehen des Revolvers beantwortete, während der zweite, ältere Beamte, die ganze Angelegenheit in Ruhe erledigte. Also man sieht daraus, daß es nur an dem Auftreten der Beamten liegt. Wäre in diesem Falle nicht ein etwas besonnenere Beamter dabeigewesen, wäre vielleicht geschossen worden. Und dann hätte es wieder geheißen: wofür hat der Beamte in Lebensgefahr befand...!

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.
— Stadtteil West. Mittwoch 19.30 Uhr Versammlung der Straßenzelle 2 bei Pawlitta, Schweitzerstraße.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
— Abt. 2. Kameraden mit Bundeskleidung, bis am 30. 6. im Wirt nach Steinau mitfahren wollen, haben das Fahrgeld bei Kamerad Casper, Schwendelstraße 22, abzugeben. Fahrpreis 1.80 Mark. Nächster Termin: 27. 6.
— R.F.B., Abt. 1 (Süd, Zentrum, West). Mittwoch 20 Uhr bei Wind, Mariannenstraße 16, Kameradhaftabend. Bitte mitkommen.
— R.F.B., Abt. 2 (Nord). Dienstag 20 Uhr bei Witzke, Jägerstraße 2. Mitgliedsbücher mitbringen. West-Süd-Zentrum erscheinen ebenfalls zwecks Probe.

Gonkige Organisationen

Breslau.
— Rote Hilfe. Sämtliche Funktionäre Mittwoch 20 Uhr im „Weißhirschgasse“.

Befreit Max Hoelz u. Margies! Heraus mit unseren gefangenen Klassenbrüdern!

Wiederum ist durch die Schuld der SPD. die Amnestie verschleppt worden. In einer Massenkundgebung der „Roten Hilfe“ protestiert die revolutionäre Arbeiterenschaft gegen dieses Verbrechen an unseren Klassenbrüdern am **Donnerstag, abends 8 Uhr, in den „Central-Bahnhöfen“** Westendstraße 50-52. Referent ist Genosse Artur Dombowski, der Beweismaterial im Fall Hoelz für die Verteidigung gesammelt und Rudolf Margies tapferes Verhalten vor Gericht und im Zuchthaus in einer Broschüre behandelt hat.

Waldenburger Bergland Stadtverordnetenversammlung in Gottesberg

Infolge Abwesenheit des an Leib und Seele „schwer“ erkrankten Bürgermeisters nahm der kommissarische Bürgermeister, Regierungsrat Dr. Schöf, an der Sitzung teil. Die Tagesordnung hätte in längerer Zeit erledigt werden können, wenn nicht die bürgerliche Fraktion mit ihrem Dauerredner, Rechtsberater Schäfer, die Sitzung unnötig verlängerte. Besonders schwerfällig zeigte sich die bürgerliche Fraktion bei der Bewilligung einer Unterstützung an den Volksschullehrer Scholz von der weltlichen Schule. Dieser ist verheiratet und hat nur einen geringen Gehalt, befindet sich demzufolge in großer Notlage. Er mußte zehn Stunden Mehrunterricht in der Woche geben. Die Sitzung wurde durch die schädliche Pandemieweise der Bürgerlichen unterbrochen, um das schwierige Problem, „den Armen und Bedrängten ein Dörfchen zu sein“ (genannt Wohlfahrt) im Rathausrestaurant zu lösen. Endlich kam man zu weit, dem armen Volksschullehrer 100 Mark zu bewilligen, aber zuvor mußte der Antrag der Linken auf 200 Mark abgelehnt werden. Bist schneller wurden die Anträge des Volkschullehrers bewilligt, die Kosten betragen insgesamt 1380,70 Mk. Genosse Müller sprach dagegen und führte aus, daß der fortwährende Zu- und Abgang bei der höheren Schule unerträglich ist. Die arbeitende Bevölkerung, mit ihrer schlechten Bezahlung, kann sich solche kostspieligen Reisen nicht erlauben. Die kommunistische Fraktion stimmte gegen den Antrag. Die miserable Kellereiwohnung im Hause Schützenstraße 71, die erst beim letzten Hochwasser wieder zu einem Saufkask wurde, und deren Bewohner (eine Arbeiterfamilie) schon mehrfach großen Schaden erlitten hat, soll jetzt als Laden ausgebaut werden. Der meistbietende ortsanfässige Bewerber soll in Frage kommen, dies ist bis jetzt Fleischermeister Dhl. In das Ratskolloquium der Volksschule wurde für den verzögerten Genossen Scholz der Genosse Heinrich Grammel gewählt. Für die Erhaltungsfürsorge wurden zu den Sommerferien, wo 155 Schulkinder unserer Volksschulen in Frage kommen, 900 Mark bewilligt, den fehlenden Betrag zahlt der Kreis. Der freiwilligen Feuerwehr wurden 150 Mark zugesprochen, um einige Delegierte zum Feuerwehrtage nach Breslau zu entsenden. Dem Beschlusse zur sofortigen Einrichtung einer Sekretärstelle im Steuerbüro wurde zugestimmt. Desgleichen den neuen Satzungen für die Sparkasse Gottesberg. Ein Antrag zur Schlichtungsbetriebsordnung wurde genehmigt. Die Vorlage zur Erhebung von Anliegerbeiträgen für die Herstellung einer Bürger-Reisanlage an der Schützenstraße wurde an den Magistrat zurück-

gegeben. Zuletzt wurde eine Resolution von der bürgerlichen Fraktion angenommen und zur Abstimmung an die Regierung beschloffen, in der darauf hingewiesen wird, daß die hohen Steuerumlagen für die schwachgestellten Gemeinden untragbar sind. Dazu gehört auch das obere Revier. Der Kreis hat aber am 6. Juni den Etat schon verabschiedet. Genosse Müller wies darauf hin, daß die Regierung ungeheuer viel Geld übrig hat für Transport und Panzerkreuzer, aber für die nothleidenden Gemeinden kein Erbarmen besitzt. Desgleichen bemängelte er den simplen Ton der Resolution, was dem bürgerlichen Stadtverordnetenrat nicht gefiel. Hierauf war Schluß der Sitzung.

Arbeiter, besucht die Stadtverordnetenversammlungen besser, um eingehend über die Tätigkeit der Fraktionen unterrichtet zu sein, damit ihr bei den kommenden Kommunalwahlen auch denjenigen Vertretern die Stimme geht, die wirklich die Interessen der Arbeiterschaft vertreten.

81 Silberuhren

(Treue Dienste.) 81 Vergleute wurden für 25jährige ununterbrochene Tätigkeit auf den conf. Fürstentümer Gruben mit je einer silbernen Uhr und Kette durch den Fürst von Pleß beschenkt.

Vorstehende Notiz konnte man vor einigen Tagen in den bürgerlichen Zeitungen lesen. Von einem Geschenk kann hier natürlich nicht die Rede sein, denn in den 25 Jahren haben die „beschenkten“ Bergarbeiter für die Grubenbesitzer tausendmal mehr Profite herausgeschunden als die Uhren wert sind. Die Bergarbeiter sollen mit diesem „Geschenk“ von dem Kamp um höhere Löhne abgehalten werden. Das muß jeder Arbeiter klar sehen.

Feilhammer. Selbstmord einer Greisin. Eine 86jährige Frau stürzte sich aus dem zweiten Stock in den Hof, wo sie tot liegen blieb.

Landeshut

Eine amerikanische Millionenerbschaft. Eine hier in schlichten bürgerlichen Verhältnissen lebende Familie erhielt dieser Tage die Mitteilung, daß ein in Amerika verstorbenen Verwandter ihr ein Vermögen von vielen hundert Millionen Mark hinterlassen hat.

Niederschlesien

Görlitz

Wie er die Waffe streifte!

Otto: Ich habe gestern einen interessanten Kampf geführt, indem ich einem meiner Arbeitskollegen die Waffe, mit der er mir gegenübertrat, aus den Händen gerungen habe.

Emil: Wann? Mit was für einer Waffe ist denn dein Kollege dir und du ihm gegenübergetreten? Wer war der Angreifer?

Otto: Na, mit einem Schießprügel, Gummiknüppel oder Schlagring haben wir nicht gekämpft. Um einen solchen Kampf, lieber Genosse, handelt es sich bei uns beiden nicht, denn unsere Waffen waren die Zeitungen, die wir lesen. Der Angreifer, das gestehe ich mit Begeisterung, war ich.

Emil: Ach so. Jetzt weiß ich, worauf du hinaus willst. Du hast deine Waffe, die „Arbeiter-Zeitung“, gegen deinen Gegner, der eine bürgerliche oder sozialdemokratische Zeitung liest, geführt.

Otto: Du hast recht, Emil! Da ich es als meine größte Pflicht betrachte, meine Kraft unausgesetzt in den Dienst der Partei und der Presse zu stellen, ging ich gegen meinen Kollegen zum Angriff vor. Ich konnte es nicht länger ertragen, wie dieser tagtäglich, die arbeitserfreundlichen Zeitungen auf dem Frühstückstisch ausblättert.

Emil: Na, Otto, ich weiß im vornherein, daß du in diesem geistigen Ringen Sieger geblieben bist. Mich interessiert aber dabei nur deine Kampfweise, weil ich auf Grund meiner praktischen Arbeit nur in den wenigsten Fällen Erfolge erzielt habe.

Otto: Merke dir! Man darf sich die Arbeit niemals schwerer machen, als sie wirklich ist. Die Kampf „Arbeiter-Zeitung“ liefert zu gewinnen, besteht einfach darin, in etw. d. h. zu arbeiten. Mache dir meine Taktik zu eigen:

Sobald du deine Zeitung gelesen hast, werfe sie nicht weg, sondern gib sie deinem Arbeitskollegen. Verweise ihn aber auf diesen oder jenen ganz besonderen Artikel und Bericht. Hast du das ein paarmal gemacht, dann gehe zur Offensiv über. Diskutiere mit ihm, bespreche mit ihm Artikel in seiner und deiner Zeitung. Wenn du die „Arbeiter-Zeitung“ selbst eingehend studiert hast, dann laß er deinen Argumenten nicht widerstehen. Er wird keine Waffe, die nicht taugt, gar bald finden und selber der „Arbeiter-Zeitung“ werden. Deshalb darfst du deine Zeitung nicht nur lesen, sondern mußt sie auch überall verbreiten. — Genossen! Nur durch dauernde, systematische Arbeit, überall dort, wo die Möglichkeit besteht, kann es dir gelingen, selber für die „Arbeiter-Zeitung“ und Mitglieder für die Partei zu gewinnen. Deshalb heran zur methodischen Werbung für Partei und Presse.

Am Sonnabend, dem 30. Juni, um 20 Uhr, findet im Lokal „Zur Altkraft“ (Nicolaisgraben) ein offener Kameradschaftsabend des K. K. P. statt. U. a. kommt ein Theaterstück zur Aufführung: „Mädchen für alle“ oder „Die Frau auf dem Tisch“. Dieses Stück zeigt, wie ein „Dienstmädchen“ von den bürgerlichen Höflichkeit und Kapitalisten ausgebeutet wird. Der Abend verspricht ein geselliges Beisammensein. Allen Arbeiterinnen rufen wir zu: Kommt am Sonnabend zum Kameradschaftsabend des K. K. P. nach der „Altkraft“.

Auch ein Büchermarkt. In einer der letzten Nächte fuhr ein Bücherwurm aus dem Schanzen eines Antiquariats zwei Millionen Bücher, acht Rosenkranzketten und sechs Heite „Wahre Geschichten“.

Ein ganz neuer Kollege ist der Schleifermeister G. auf der Adlerstraße in Pöhlitz. Dieser sonderbare Kollege treibt die dort beschäftigten Schleiferinnen an, daß es einfach zum Stauern ist. Schleife Arbeiterinnen haben deswegen die Arbeit schon niedergelegt. Er hat sogar schon auf, daß niemand zu lange auszuhalten ist. Daraus hat der Herr auch die Gewohnheit, sehr laut mit den Schleiferinnen zu sprechen, so daß man glaubt, die Mädchen und Frauen hören schlecht. Wie ersehen Herr G., sich in Pöhlitz zu befinden und zu behaupten, daß er auch bloß Arbeiter und die Schleiferinnen aus Pöhlitz sind.

Neusalz

Schwere Motorabstürze. Der Delhändler Hoffmann von hier fuhr auf der Straße Bahn-Mitritz gegen einen auf der Straße liegenden Stein. Man fand ihn in seinem Blute liegend vor. Er hatte eine Gehirnerschütterung und Kopfwunden erlitten. — Der Schriftfeger Münch aus Alt-Jschau wurde in der Nähe von Ziboll-Mit-Jschau von einem Motorabsturz angefahren. Er wurde mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht, wo er seiner schweren Verletzung erliegen ist.

Bunzlau

Mit Rall verbrannt. In den Niederösterreichischen Kalkwerken fiel der Arbeiter Fiedler in den gebrannten Rall. Er zog sich erhebliche Brandwunden zu.

Ein Kind ertrunken. In Neuen harrte das dreijährige Söhnchen des Lohnarbeiters Prauser in den Mühlgraben und ertrank.

Hagnau

Sonntag, den 1. Juli, beteiligen sich sämtliche K. K. P. Kameraden sowie Partei- und K. K. Mitglieder an der Autofahrt nach Stetina u. Jagrgeld pro Person 2,00 bis 2,50 Mark.

Liegnitz

Kommenden Freitag, 20 Uhr, im „Reichsbader“ erster Proletarischer Abend des K. K. P. Alle Genossen und Sympathisierenden sind herzlich eingeladen!

Aus Hunger ein Huhn gekostet!

Ein furchtbares Schicksal brachte den 61jährigen, vielfach auch mit Zuchthaus verurteilten Versicherungsvertreter Robert Moser aus Breslau am Sonnabend erneut vor das Schöffengericht. Erst im Februar 1927 aus dem Zuchthaus entlassen, suchte er sich durch Abschüsse von Lebens- und Viehversicherungen auf sogenannte anständigen Weise über Wasser zu halten. Anfang dieses Jahres konnte er aber gar keine Abschüsse tätigen und schließlich gingen ihm die letzten Mittel aus, nachdem er alle entbehrlichen Kleider schon ins Pfandhaus getragen hatte. Als er am 22. März in Liegnitz ankam, hatte er seit sechs Tagen nichts gegessen, nur früh und abends eine Tasse Kaffee getrunken. Um sich zum Lebensmittel um jeden Preis zu verschaffen, ging er in der Nacht zum 23. März nach Eichholz. Unterwegs nahm er vor einer Schmiede einen Bohrer und einen Schraubenzieher und außerdem einen Esel mit und erbrach dann in Eichholz einen Hühnerstall, um Eier und damit endlich etwas Geld zu erlangen. Er hatte aber Pech, da er nur Kefter vorfand. Auf seinem weiteren Vordringen brach er dreimal in Hock und ein, fand aber wieder nur Kefter oder gar einen leeren Stall. Beim vierten Versuch entschloß er sich dann aus Verzweiflung ein Huhn mitzunehmen. Der Hund schlug aber an, der Besitzer kam und er wurde gefesselt mit dem einen Huhn in seinem Esel. Sofort wanderte er in Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn ein Jahr sieben Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht sprach den bedauernswerten alten Mann von den drei verurteilten Diebstählen, die als verurteilter Krambambel angesehen wurden, frei. Der Diebstahl des Huhns muß er aber trotzdem mit einem Jahr Gefängnis büßen. Die Haft wird aufrecht erhalten.

Reinisch im Alimentenprozeß. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vor dem Schwurgericht gegen den am 6. Dezember 1905 geborenen, des Meineids beschuldigten, ledigen Arbeiter Friedrich Perthe aus Pöhlitz und den am 7. August 1878 geborenen, verheirateten, der Anklage wegen des Meineids beschuldigten Stellensbesitzer Wilhelm Reumann aus Pöhlitz verhandelt. In Anfang der

Gegenwärtig liegt der Auszahlung dieser Riesenerschließung fast unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege, doch hofft man sie zu überbrücken.

Ein gewerkschaftlicher Fahrradmarbler verhaftet. In der Person des kürzlich hier zugereisten und bereits verhafteten Joseph Schreier gelang es der Polizei einen Fahrradmarbler zu ermitteln, der hier und in der Umgebung zahlreiche Fahrradabstürze verübt hat und die gestohlenen Räder in Pfandleihgeschäften in Pöhlitz und Waldenburg verpfändete. Die Frau des Schreiers hat bei diesen Diebstählen Hilfe geleistet, indem sie Schmiere stand. Das Ehepaar wurde aus den Beiten heraus verhaftet.

Königszell

Wozu Pflichtfeuerwehr?

Nachstehend eine Arbeiterkorrespondenz aus Königszell, die auch für andere Orte von Interesse ist, da dort die Verhältnisse vielfach ähnlich liegen.

Da die Kommunen im Zeichen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zum großen Teil mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, sind die Gemeinden (auch größere Städte) bei der Feuerbekämpfung noch an einem System kleben geblieben, welches den Geldherren nichts kostet. Denn praktisch ist es doch auf dem Lande so, daß bevor eine Feuerwehr bei einem Brande eintrifft, es schon zu spät ist. Das liegt daran, weil eben keine Berufswehren vorhanden sind. Nun ein Wort zu den Pflichtwehren. Ich glaube sagen zu können, daß es zwecklos ist, so eine Menge Leute zusammenzutrommeln, sie auf dem Schulhof antreten zu lassen, damit sie sich dann bei dem Geräusch der Hufen heruntertreten können. Dann zieht die Karawane die Straßen entlang! Ein Gaudium bei der angeblichen Brandstiftung! Alles steht herum, denn praktische Arbeit können doch Laien nicht leisten. Ich wußte nicht, was ich dort hätte tun sollen. Die Sache ist vorbei. Es wird wieder durch die Straßen heimwärts geschoben. Die Sache hat gut geklappt! Ja, was hat denn gut geklappt? Daß wir Arbeiter einen Abend unnützlich verbracht haben? Denn gelernt hat niemand etwas, wenigstens von uns Pflichtleuten! Den Gemeinden schlage ich vor: Laßt den Paragraphen des Gesetzes sein, tragt den örtlichen Verhältnissen Rechnung und laßt die Pflichtgrenze bis auf 20 Jahre herunter, so lange noch keine Berufswehr besteht!

Jauer

Heraus zur Amnestieundgebung!

Mittwoch, am 20. Uhr, große Amnestieundgebung im Lokal „Grüner Adler“. Jeder Arbeiter fordert sofort Freilassung seiner Klassenbrüder. Daher demonstriert auch jeder Arbeiter am Mittwoch für eine Generalamnestie. — Antreten um 6 Uhr am Lindemannplatz.

Verhandlungen legte Verche ein Geständnis ab: Danach gab er zu, am 10. November 1928 vor dem Amtsgericht in Pöhlitz im Alimentenprozeß des unehelichen Kindes einer gewissen, 26jährigen Verta Schramm gegen Neumann, bei dem sie geblieben hatte, von Neumann angeklagt, beschworen zu haben, mit ihr innerhalb der gesetzlichen Empfängniszeit verkehrt zu haben. In Wirklichkeit hatte er nur mit dem Mädel gesprochen. Eine sensationelle Wendung nahm das Geständnis durch die Mitteilung, nach dem Schwur habe ihm Neumann und der Justizobersekretär August Protosil eines Abends in den Ratskeller in Pöhlitz bestellt und ihm mitgeteilt, er komme in Untersuchungshaft, er solle aber se selbst seiner Aussage bleiben. Was für Beziehungen eigentlich zwischen Protosil und Neumann bestehen, ließ sich nicht ganz klären. Protosil wurde sofort per Auto herbeigeholt und als Zeuge vernommen, und zwar unter Aussetzung der Beeidigung, da er unter dem Verdacht der Begünstigung stand. Er machte seine Aussagen zögernd und nicht glaubwürdig. Offenbar hatte er nicht das beste Gewissen! Neumann leugnete jede Schuld hartnäckig, doch vermittelte er sich in Widersprüche mit früheren Aussagen. Das Gericht erkannte gegen Verche auf ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust, gegen Neumann auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust sowie Abrechnung der Eidesfähigkeit. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Glogau

Unflutige Wette. Ein hiesiger Lehrling, der sich eines besonders guten Wagens rühmte, schloß mit seinen Kollegen eine Wette ab, nach der er zerleinerte Steinkohle, Terpentinöl und Seife vertilgte. Er erkrankte schwer, so daß es eine Frage ist, ob man den jungen Mann am Leben erhalten kann.

Zuchthausstrafe wegen versuchten Totschlags. Das Glogauer Schwurgericht verurteilte den Haushälter Paul Glaser aus Langenbielau wegen versuchten Totschlags und versuchten schweren Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragt. Der Angeklagte, ein 29jähriger Mensch, hatte sich in der Nacht zum zweiten Pfingsttage in das evangelische Gemeindehaus in Glogau eingeschlichen und, als er bei seinem Vorhaben gestört wurde, die Kardin Pöhlitz mit mehreren Hammeranschlägen bearbeitet. Der Angeklagte hielt sich für vollständig unschuldig und erklärte dies noch in seinem Schlusswort, um dann mit gehobener Hand und pathetischer Stimme auszurufen: „Hier sehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“

Aus dem Riesengebirge

Arbeiterentlassungen bei Gebr. Bohl & Co. in Schmiedeberg i. Nsgb.

Dieser Tage wurden bei benannter Firma 70 bis 80 Arbeiter und Arbeiterinnen gekündigt. Der Grund der Entlassung soll Unrentabilität des Betriebes sein. Seit Monaten sollte der Betrieb stillgelegt werden. Verhandlung folgte auf Verhandlung. Die letzte sogar im Beisein des Regierungspräsidenten, und jetzt das Resultat: Achtzig fliegen zunächst auf die Straße. Doch sehen wir uns die Opfer dieser Rationalisierungsmethode etwas genauer an. Mit ganz wenigen Ausnahmen sind es alte Leute, die alle über 20, 30, ja 40 Jahre lang in diesem Betriebe ihre Knochen zu Markte getragen haben. Die meisten sind 60 Jahre und noch älter, wo sollen diese armen Opfer hin? Beschäftigung finden sie in keinem Betriebe mehr, und nachdem die 28 Wochen der Untersuchung vorbei sind, werden sie dem Verhungern preisgegeben. Herr Kaufert aber, der Besitzer der Porzellanfabrik, fährt mit Befriedigung nach Tzöl auf die Genselgrube, die Proleten können ja verreden. Arbeiter, das ist das Los, das erntet harzt in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, das sind die „Freuden“, die euch erwarten in der demokratischen Republik, auf die die SPD so stolz ist, und die sie erhalten will. Erkennt eure Klassenlage und kämpft mit den Kommunisten für den Sieg des verachteten Systems. Verbet Feiler der kommunistischen Presse, die euch den Weg zeigt, den ihr gehen müßt.

Heute noch

Aus dem Inhalt der nächsten Nummer ersuchen wir: Internationale Politik. — Auslandswochenchau. — Glos. Oberprüfungsamt. — Wie geht es mit den Genossen? — Frage des Tages. — Zeitgeschichte von Rosimir Sublimier. — Oberprüfungsamt im Blick, von Artus